



Hunde

Ein Leitfaden für Zoofachhändler

Impressum:

Medieninhaber und Herausgeber:

Bundesministerium für Gesundheit , Familie und Jugend
Radetzkystraße 2, 1030 Wien

Autoren bzw. Bearbeiter:

Mag. Nadja Ziegler

Copyright:

Die Unterlagen wurden nach bestem Wissen und Gewissen erarbeitet. Hersteller, Herausgeber und Autoren bzw. Bearbeiter können jedoch für eventuell fehlerhafte Angaben und deren Folgen keine Haftung übernehmen. Die vorliegende Publikation ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil der Unterlage darf in irgendeiner Form ohne Genehmigung des Herausgebers reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Verlags- und Herstellungsort:

Wien

1. Auflage: Juli 2008

Vorwort der Frau Bundesministerin



Unser österreichisches Tierschutzrecht hat in den vergangenen Jahren zahlreiche Änderungen und Anpassungen erfahren. Dem Wunsch der breiten Bevölkerungsmehrheit folgend, entstand eines der vorbildlichsten und weltweit modernsten Tierschutzgesetze. Österreich ist damit im Tierschutz zu einem Vorreiter und Vorbild innerhalb der europäischen Gemeinschaft geworden.

Zur näheren Ausgestaltung der gesetzlichen Vorgaben sind zahlreiche Verordnungen erlassen worden, die das Tierschutzgesetz mit Inhalten füllen. Eine der für den im Zoofachhandel tätigen Gewerbetreibenden wichtigsten Verordnung ist die Tierhaltungs-Gewerbeverordnung. Sie regelt die artgemäße Haltung, den Schutz und das Wohl der im Rahmen der Gewerbeausübung gehaltenen Tiere im Sinne des Tierschutzgesetzes.

Für die Haltung der Tiere im Rahmen gewerblicher Tätigkeiten gelten, sofern in dieser Verordnung nichts anderes festgelegt ist, die Mindestanforderungen der 1. und der 2. Tierhaltungsverordnung, was bedeutet, dass den artspezifischen Bedürfnissen der gehaltenen Tiere entsprochen werden muss.

Die erforderliche Eignung sowie die erforderlichen Kenntnisse zur Betreuung der gehaltenen Tiere kann

der Zoofachhändler unter anderem auch durch eine einjährige, einschlägige Praxis und dem Besuch eines Lehrgangs über Tierhaltung und Tierschutz nachweisen. Der Lehrplan dieses Lehrganges gemäß Anlage 3 der oben genannten Verordnung wurde nach Anhörung der Wirtschaftskammer Österreichs und des Tierschutzrates in den Amtlichen Veterinärnachrichten vom 14. November 2007 kundgemacht.

Um einen einheitlichen Unterricht im ganzen Bundesgebiet zu gewährleisten wurden in Zusammenarbeit mit der Wirtschaftskammer Österreich und zahlreichen Experten diese Lernunterlagen zur Ausbildung der Zoofachhändler erstellt.

Als Tierschutzministerin habe ich dieses Vorhaben mit großem Interesse verfolgt und im Rahmen eines Werkvertrages ermöglicht, da erst der gut ausgebildete Zoofachhändler ein Garant für das Wohlbefinden der ihm anvertrauten Tiere und die Zufriedenheit der ihn aufsuchenden Tierliebhaber ist.

Ich bedanke mich sehr herzlich bei allen, die zum Gelingen dieser Lernunterlagen beigetragen haben und hoffe, dass damit die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Gewerbeausübung der Zoofachhändler Österreichs geschaffen wurden.

Dr. Andrea Kdolsky

Bundesministerin für Gesundheit, Familie und Jugend

Inhaltsverzeichnis

I	BIOLOGISCHE GRUNDLAGEN.....	6
I.1	Herkunft und Domestikation.....	6
I.2	Organsysteme.....	6
I.2.1	Äußere Merkmale (Morphologie).....	6
I.2.2	Haut und Haarkleid.....	8
I.2.3	Verdauungsapparat und Stoffwechsel.....	8
I.2.4	Atmungssystem.....	9
I.2.5	Herz-Kreislaufsystem.....	10
I.2.6	Harnsystem.....	11
I.2.7	Nervensystem und Sinnesorgane.....	11
I.3	Lebenszyklus des Hundes.....	12
I.4	Entwicklung und Verhalten.....	13
I.4.1	Jugendentwicklung.....	13
I.4.2	Geschlechtsreife.....	16
I.5	Häufige Hunderassen.....	16
I.5.1	Gruppe 1 - Hüte- und Treiberhunde: Border Collie.....	16
I.5.2	Gruppe 2 - Berner Sennenhund.....	17
I.5.3	Gruppe 3 – Terrier: West Highland White Terrier.....	17
I.5.4	Gruppe 4 – Dachshunde und Dackel: Dackel.....	17
I.5.5	Gruppe 5 – Spitz und Hunde vom Urtyp: Sibirian Husky.....	18
I.5.6	Gruppe 6 – Laufhunde, Schweißhunde und Verwandte: Beagle.....	18
I.5.7	Gruppe 7 – Vorstehhunde: Irish Setter/Münsterländer.....	18
I.5.8	Gruppe 8 – Apportierhunde: Golden Retriever.....	18
I.5.9	Gruppe 9 – Gesellschafts- und Begleithunde: Kavalier King Charles Spaniel.....	19
I.5.10	Gruppe 10 – Windhunde und verwandte Rassen: Whippet.....	19
II	ERNÄHRUNG.....	20
II.1	Überblick.....	20
II.2	Fressverhalten.....	20
II.2.1	Normales Fressverhalten.....	20
II.2.2	Krankhaftes Fressverhalten.....	20
II.3	Nährstoffbedarf, Zusammensetzung, Menge.....	21
II.4	Selbst zubereitetes Hundefutter.....	21
II.5	Fütterung.....	22
II.6	Flüssigkeitsbedarf.....	22
III	GRUNDAUSSTATTUNG FÜR DEN HUND.....	22
III.1	Halsband/Brustgeschirr.....	22
III.2	Leine.....	22
III.3	„Halti“.....	23

III.4	Maulkorb	23
III.5	Schlafplatz	23
III.6	Fressgeschirr und Reisewasserflasche	23
III.7	Spielzeug	23
IV	GESUNDHEIT	25
IV.1.1	Fellpflege	25
IV.1.2	Ohrenkontrolle	25
IV.1.3	Kontrolle der Augen.....	25
IV.1.4	Kontrolle der Zähne	25
IV.1.5	Kontrolle der Pfoten	26
IV.1.6	Akute Krankheitssymptome	26
IV.1.7	Analdrüsen	26
IV.1.8	Impfungen	27
V	GESETZLICHE ANFORDERUNGEN AN DIE HUNDEHALTUNG	29
V.1.1	Alleine lassen.....	29
V.1.2	Regelmäßiger Auslauf.....	29
V.1.3	Wohnungshaltung	30
V.1.4	Haltung im Freien	30
V.1.5	Zwingerhaltung	30
VI	LITERATURVERZEICHNIS	32

I Biologische Grundlagen

I.1 Herkunft und Domestikation

In den österreichischen Haushalten leben schätzungsweise 525.000 Hunde. Allein in Wien werden ca. 100.000 Hunde gehalten. Nach der zoologischen Systematik zählen Hunde zur Ordnung der Raubtiere (*Carnivora*), die insgesamt 14 Gattungen mit mindestens 30 Arten umfasst. Hinzu kommen drei domestizierte, also zu Haustieren gewordene Formen, der echte Haushund, und die in einem frühen Domestikationsstadium verwilderten Australischen und Neuguinea-Dingos.

Alle Hundarten sind im **Körperbau** recht einheitlich. Sie sind schlank, muskulös und vollständig behaart. An den Vorderfüßen befinden sich fünf Zehen, an den Hinterextremitäten vier Zehen. Die Gliedmaßen der Hunde sind **digitigrad**, das heißt nur die Zehen berühren den Boden.

Junge Wildcaniden werden leicht handzähm. Es gibt viele Berichte über gezähmte und als Haustiere gehaltene Wölfe, Füchse, Kojoten und Schakale. Diese Zähmtheit darf allerdings nicht mit Domestikation verwechselt werden. Viele Wildtiere werden in Menschenobhut handzähm, bekanntestes Beispiel dafür sind Papageienvögel. Unter **Domestikation** ist hingegen ein Prozess zu verstehen, bei dem über viele Generationen hindurch vom Menschen aktiv durch Zuchtauswahl und gezielter Verpaarung Wildtiere zu Haustieren werden. Diese unterscheiden sich von ihren Vorfahren in der Anatomie und Physiologie sowie im Verhalten.

Haustiere stammen jeweils nur von einer Wildtierart ab. Für alle Haushunde ist dies der **Wolf**. Die ältesten Knochenfunde von Haushunden stammen aus der Zeit um 8500 v. Ch. Schon in dänischen Funden, die auf etwa 7500 v. Ch. zurückgehen, gibt es mindestens zwei Rassen, eine große und eine kleine. Bereits in der Bronzezeit variierten die Hunde auch im Bautyp. Neben doggenähnlichen Tieren wurden auch schlanke Hunde vom Wildhundtypus gezüchtet. Die uns heute bekannten unterschiedlichen Rassetypen bestehen seit etwa 3000 Jahren.

Auf einen Blick:

In den österreichischen Haushalten leben schätzungsweise 525.000 Hunde. Allein in Wien werden ca. 100.000 Hunde gehalten. Der Hund ist ein Raubtier, das vom Wolf abstammt und durch Domestikation über viele Jahrtausende zum Haustier geworden ist. Die heute bekannten Rassen bestehen bereits seit etwa 3000 Jahren. Alle Hundarten sind im Körperbau recht einheitlich. Sie sind schlank, muskulös und vollständig behaart. An den Vorderfüßen befinden sich fünf Zehen, an den Hinterextremitäten vier Zehen.

I.2 Organsysteme

I.2.1 Äußere Merkmale (Morphologie)

Durch die vom Menschen ausgeübte Zuchtauswahl und Selektion treten uns heute die Hunde in den verschiedensten Rassen gegenüber, die sich wesentlich im Körperbau unterscheiden. Unter Rasse kann eine Gruppe von Individuen verstanden werden, die gemeinsame Merkmale aufweisen, die sie von anderen Vertretern ihrer Spezies unterscheiden. Nach der *Federation Cynologique Internationale* (FCI), eines unabhängigen, internationalen Dachverbandes für Hundezucht, werden die **Hunderassen in 10 Gruppen** zusammengefasst:

Gruppe 1: Hütehunde und Treiberhunde mit Ausnahme der Schweizer Sennenhunde; dazu zählen Belgischer Schäferhund, Border Collie, Collie, Kuvasz, Deutscher Schäferhund, Puli.

Gruppe 2: Pinscher und Schnauzer, Mollosser und Schweizer Sennenhund.

Gruppe 3: Terrier.

Gruppe 4: Dachshunde oder Dackel.

Gruppe 5: Spitz und Hunde vom Urtyp: dazu zählen Alaskan Malamute, Samojede, Sibirian Husky, Spitz, Chow Chow, Nackthund.

Gruppe 6: Laufhunde, Schweißhunde und verwandte Rassen; dazu zählen Basset, Beagle, Bracke, Dalmatiner, Rhodesien Ridgeback.

Gruppe 7: Vorstehhunde; dazu zählen Pointer, Irish Setter, Gordon Setter, Weimaraner, Münsterländer, Französischer Spaniel.

Gruppe 8: Apportierhunde, Stöberhunde, Wasserhunde; dazu zählen Golden Retriever, English Cocker Spaniel, Deutscher Wachtelhund.

Gruppe 9: Gesellschafts- und Begleithunde; dazu zählen Pudeln, Griffon, Lhasa Apso, Chihuahua, King Charles Spaniel, Französische Bulldogge, Mops.

Gruppe 10: Windhunde und verwandte Rassen.

Nach der Größe unterscheidet man **kleine Rassen bis 46 cm**, **mittelgroße Rassen bis 61 cm** und **große Rassen über 61 cm Schulterhöhe**.

Je nach Rasse weisen Hunde einen unterschiedlichen Körperbau auf. Der Körper des Hundes kann ganz allgemein in Kopf, Hals, Brustkorb, Bauch, Becken, Schultergliedmaße und Beckengliedmaße unterteilt werden.

Am **Kopf** unterscheidet man zwei Bereiche, den **Gesichtsschädel** und den **Hirnschädel**. Der Hirnschädel umschließt und schützt das Gehirn. Der Gesichtsschädel umfasst die Nasenhöhle mit Unterkiefer und Zungenbein. Anhand der Relation zwischen Hirn- und Gesichtsschädel unterscheidet man zwischen langschnauzigen Rassen und solchen mit kurzer, eingedrückter Schnauze, sogenannten brachyocephalen Hunderassen. Zu stark ausgeprägte **Brachiocephalie** kann zu Atemnot führen und ein **Qualzuchtmerkmal** darstellen.

Der **Hals** besteht aus sieben Halswirbeln. Die Form des Halses beeinflusst die Kopfhaltung und das Gleichgewicht des Hundes.

Die **Vorderläufe** sind über die Muskeln des Schultergürtels mit dem Rumpf verbunden und bestehen aus Schulterblatt, Oberarm, Unterarm (Elle und Speiche) Handwurzelknochen, Mittelhandknochen und Zeheknochen mit Krallen.

Der **Brustkorb** wird von der Brustwirbelsäule mit 13 Wirbeln, den 13 Rippenpaaren und dem Brustbein gebildet und umschließt Herz und Lunge. Das Zwerchfell trennt den Brustraum vom Bauchraum.

Im **Bauchraum** befinden sich die Magen, Darm, Leber, Bauchspeicheldrüse, Milz, Niere, Harnleiter, Blase und bei weiblichen Tieren die Fortpflanzungsorgane.

Die **Beckengliedmaßen** sind massiger als die Vordergliedmaßen und bestehen aus dem Becken, dem Oberschenkel, dem Unterschenkel mit Schien- und Wadenbein, den Fußwurzelknochen, den Mittelfußknochen und den Zehen. Der Mittelfuß kann manchmal an der Innenseite eine Afterkrallen aufweisen.

Auf einen Blick:

Die heute bekannten Hunderassen werden in 10 Gruppen eingeteilt. Nach der Größe unterscheidet man kleine Rassen bis 46 cm, mittelgroße Rassen bis 61 cm und große Rassen über 61 cm Schulterhöhe. Je nach Rasse weisen Hunde einen unterschiedlichen Körperbau auf. Der Körper des Hundes kann ganz allgemein in Kopf, Hals, Brustkorb, Bauch, Becken, Schultergliedmaße und Beckengliedmaße unterteilt werden.

1.2.2 Haut und Haarkleid

Die Haut erfüllt verschiedene Funktionen. Sie bildet im weitesten Sinn die Grenze zwischen Organismus und Umwelt und schützt so den Körper vor dem Verlust lebensnotwendiger Stoffe. Sie verhindert das Eindringen von Bakterien und schützt, zumindest zum Teil, vor schädlicher Strahlung wie z.B. UV-Strahlung. Die Haut spielt auch eine wichtige Rolle im Stoffwechsel. Neben der Einlagerung von Fett hat die Haut auch eine Funktion bei der Synthese von Vitamin D3. Die Haut ist auch ein wichtiges Sinnesorgan, das mittels der in ihm liegenden Nervenendigungen Informationen über Temperatur, Schmerz, Druck, etc. an das Gehirn weitergibt.

Beim Hund sprießen die **Haare** nicht gleichmäßig aus der Haut. Vielmehr kommen aus einer Hautöffnung mehrere Haare gleichzeitig heraus, ein stärkeres, das so genannte Leithaar, einige Grannenhaare und mehrere feine Wollhaare. Beim Welpen fehlen noch die Grannenhaare. Analog zu den Wildtieren unterliegt auch das Haarkleid des Hundes **zwei Haarwechsel pro Jahr**, wir unterscheiden **Sommer- und Winterfell**. Hauptauslöser für das **Abhaaren** ist vermutlich die Länge des Tageslichtes.

In die Haut sind auch verschiedenen Drüsen eingelagert. Die **Talgdrüsen** sind über den ganzen Körper verteilt. Der Talg der Talgdrüsen schützt die Haut vor Bakterien. **Schweißdrüsen** finden sich beim Hund nur an den Sohlenballen und am Nasenspiegel. Im Gegensatz zu anderen Tieren spielen die Schweißdrüsen beim Hund **keine Rolle bei der Thermoregulation**.

Eine wichtige Drüse im Zusammenhang mit der geruchlichen Verständigung der Tiere untereinander ist die **Analdrüse**, die unter anderem der Reviermarkierung dient.

Auf einen Blick:

Die Haut ist eine Art Schutzmantel für den Organismus – sie schützt vor dem Eindringen von Bakterien, vor Strahlung, spielt eine wichtige Rolle im Stoffwechsel und verhindert den Verlust lebensnotwendiger Stoffe. Auch die Nerven enden in der Haut und leiten wichtige Informationen über Temperatur, Schmerz, Druck, etc. an das Gehirn weiter. Die Haare bilden einen zusätzlichen Schutz; aus jeder Hautöffnung sprießen mehrere, das so genannte Leithaar, einige Grannenhaare und mehrere feine Wollhaare. Zweimal pro Jahr wechselt der Hund sein Haarkleid; Hauptauslöser für das Abhaaren ist vermutlich die Länge des Tageslichtes. Hunde haben nur an den Sohlenballen und am Nasenspiegel Schweißdrüsen, sie können ihre Körpertemperatur daher nicht über Schwitzen regulieren. Für die geruchliche Kommunikation mit anderen Hunden ist die Analdrüse und ihre Sekrete zur Reviermarkierung zuständig.

1.2.3 Verdauungsapparat und Stoffwechsel

Der Verdauungstrakt des Hundes besteht aus dem **Maul, der Speiseröhre, dem Magen, dem Darm, der Leber, der Bauchspeicheldrüse und dem After**. Der Hund nimmt seine Nahrung über den Fang auf. Die Nahrungsaufnahme wird durch die Zähne, die Zunge und die Speicheldrüsen unterstützt. Der erwachsene Hund verfügt über **42 Zähne**. Die Welpen kommen zahnlos auf die Welt, ab dem 20. Tag beginnen die Milchzähne durchzubrechen. Der Zahnwechsel beginnt im 3. Lebensmonat und endet mit dem Erscheinen der hinteren Backenzähne im 6. und 7. Monat. Die Milchschnidezähne unterscheiden sich von den bleibenden Schneidezähnen dadurch, dass sie kleiner, mehr blauweiß und spitz sind. Die Lilienform der Krone tritt deutlich zutage.

Die **Zahnformel** beim erwachsenen Hund lautet:

Oberkiefer: 3 I 1 C 4 P 2 M

Unterkiefer: 3 I 1 C 4 P 3 M

Beim **Welpen** lautet die Zahnformel:

Oberkiefer: 3 i 1 c 3 p

Unterkiefer: 3 i 1 c 3 p

Erläuterung: Der Schneidezahn (*Incisivus*) wird mit I, für das Milchgebiss mit i abgekürzt. Der Fangzahn (*Caninus*) wird mit C bzw. c bezeichnet. P bzw. p steht für *Prämolar* (=Vordermahlzahn), M bzw. m ist die Abkürzung für Molar (= Mahlzahn)

Die **Zunge** des Hundes ist dünn und scharfrandig. Als Geschmacksorgan spielt die Zunge beim Hund, der die Nahrung rasch verschlingt, nur eine untergeordnete Rolle. Über die **Speiseröhre** gelangt die Nahrung in den Magen. Fleischfresser verfügen über einen **einhöhligen Magen**, der je nach Füllungszustand sehr variabel geformt sein kann. Besonders bei großen Hunderassen kann es dabei zu einer **Magendehnung** und zu einer **Magendrehung** kommen. Meist im Anschluss an eine reichliche Fütterung kommt es dabei zu einer akuten Magenerweiterung, die einerseits durch übermäßige Füllung, andererseits durch Störung der Magenentleerung verursacht wird. Der Magen dreht sich im Uhrzeigersinn 90-360° um die Speiseröhre herum, wodurch es auch zu einer Verlagerung der Milz kommt. Die Zugänge zum Magen werden verschlossen und es treten massive Kreislaufprobleme auf. Die erkrankten Tiere sind nur durch eine Notoperation zu retten.

Im **Dünndarm** erfolgt der Großteil der Verdauung und der Nährstoffaufnahme durch Absorption von Kohlehydraten, Eiweiß und Fetten. Die eigentliche Verdauung erfolgt durch die Verdauungsenzyme die von der Bauchspeicheldrüse und der Leber produziert und über den Bauchspeicheldrüsengang und den Gallengang in den Dünndarm ausgeschüttet werden. Wasser und Mineralstoffe werden ebenfalls im Dünndarm absorbiert.

Im **Dickdarm**, der aus Blinddarm, Kolon und Mastdarm besteht, werden die Nährstoffe aufgenommen, die nicht bereits aus dem Dünndarm dem Körper zugeführt worden sind.

Im **Mastdarm** und in dem anschließenden Analkanal finden die Speicherung und die Ausscheidung des Hundekotes statt.

Auf einen Blick:

Der Verdauungstrakt des Hundes besteht aus dem Maul, der Speiseröhre, dem Magen, dem Darm, der Leber, der Bauchspeicheldrüse und dem After. Der Hund nimmt seine Nahrung über den Fang auf. Die Nahrungsaufnahme wird durch die Zähne, die Zunge und die Speicheldrüsen unterstützt. Der erwachsene Hund verfügt über 42 Zähne. Die Welpen kommen zahnlos auf die Welt, ab dem 20. Tag beginnen die Milchzähne durchzubrechen. Der Zahnwechsel beginnt im 3. Lebensmonat und endet mit dem Erscheinen der hinteren Backenzähne im 6. und 7. Monat.

Die Nahrung gelangt über die Speiseröhre in den Magen, der bei Fleischfressern einhölig ist. Besonders bei großen Hunderassen kann es im Anschluss an eine reichliche Fütterung zu einer Magendehnung und Magendrehung kommen. Hier ist Vorsicht geboten, da diese für den Hund meist nur mit einer Notoperation behoben werden kann. Der Grossteil der Verdauung erfolgt im Dünndarm, anschließend werden noch im Dickdarm Nährstoffe aus der Nahrung in den Körper aufgenommen. Über den Mastdarm und den Analkanal werden nicht verwertbare Stoffe ausgeschieden.

1.2.4 Atmungssystem

Über die Atmung wird der Organismus mit Sauerstoff versorgt. Gleichzeitig erfolgt die Ausscheidung von Kohlendioxid. Zu den Atemwegen gehören **Nasenhöhle, der Nasenrachenraum, der Kehlkopf, die Luftröhre und die Lungen**. Der Nasen- und Rachenraum dient nicht nur der Atmung sondern erfüllt auch eine wichtige Funktion bei der Thermoregulation des Hundes. Hunde zählen wie andere Säuger, zu den homoiothermen Tieren (Warmblüter) und verfügen damit über **Temperaturregulationsmechanismen**, die unter verschiedenen Bedingungen die Wärmebildung und Wärmeabgabe des Organismus den jeweiligen Bedürfnissen anpasst und die Aufrechterhaltung einer bestimmten Körpertemperatur gewährleistet. Die **innere Körpertemperatur eines kleinen Hundes**

beträgt zwischen 38,5 ° Celsius und 39,0 ° Celsius, die eines **großen Hundes** zwischen 38,0 ° Celsius und 38,5 ° Celsius. Beim Hund führt ein Anstieg der Umgebungstemperatur über 28 ° Celsius, unterstützt durch hohe Luftfeuchtigkeit zu einer allmählichen Erhöhung der Körpertemperatur. Da Hunde nur im Bereich der Sohlen- und Zehenballen über Schweißdrüsen verfügen, wird die **Wärmeabgabe** vor allem durch das **Hecheln**, einer Erhöhung Atemfrequenz, erreicht. Die Zahl der Atemzüge kann von normal 10 bis 40 auf 130 bis 400 pro Minute steigen. Die Atmung erfolgt dabei hauptsächlich über den Nasen-Rachenraum. Dabei kommt es zu einer Verdunstung von Flüssigkeit der Nasenschleimhaut. Durch die Abgabe von **Verdunstungswärme** erfolgt eine Kühlung des durch die Nasenschleimhaut fließenden Blutes und somit zu einer Temperatursenkung im Körper.

Der **Kehlkopf** stellt nicht nur die Verbindung zwischen Nasenraum und Luftröhre her, er ist auch Sitz der Stimmbänder und somit das Organ für die Vokalisation (=Stimmklang-Abgabe). Der eigentliche Gasaustausch findet in den Alveolen der Lungen statt. Das Blut, welches durch die Alveolen fließt, gibt Kohlendioxid ab und nimmt Sauerstoff auf. Die Steuerung der Atmung erfolgt über das Nervensystem und ist im Wesentlichen unwillkürlich. Je größer die Anstrengung und je höher die Außentemperatur ist, desto höher ist die Atemfrequenz.

Auf einen Blick:

Zu den Atemwegen zählen Nasenhöhle, Nasenrachenraum, Kehlkopf, Luftröhre und Lungen. Der Nasen- und Rachenraum dient der Atmung und der Thermoregulation des Hundes. Die innere Körpertemperatur eines Hundes beträgt zwischen 38,0 ° Celsius und 39,0 ° Celsius. Ein Anstieg der Umgebungstemperatur über 28 ° Celsius führt zu einer allmählichen Erhöhung der Körpertemperatur. Durch das Hecheln wird nun eine Erhöhung der Atemfrequenz erreicht (von normal 10 bis 40 auf 130 bis 400 Atemzüge pro Minute), dabei kommt es zu einer Verdunstung von Flüssigkeit der Nasenschleimhaut, was wiederum zur Kühlung und Temperaturabsenkung des Körpers führt.

Der Kehlkopf ist die Verbindung zwischen Nasenraum und Luftröhre und ist auch Sitz der Stimmbänder.

Der eigentliche Gasaustausch findet in den Alveolen der Lungen statt. Das Blut, welches durch die Alveolen fließt, gibt Kohlendioxid ab und nimmt Sauerstoff auf. Die Steuerung der Atmung erfolgt über das Nervensystem und ist im Wesentlichen unwillkürlich. Je größer die Anstrengung und je höher die Außentemperatur ist, desto höher ist die Atemfrequenz.

1.2.5 Herz-Kreislaufsystem

Zum Herz-Kreislaufsystem gehören das Herz sowie die Arterien, die das Blut vom Herz in alle Teile des Organismus leiten sowie die Venen, die das Blut zum Herzen zurückführen. Das Herz besteht aus vier Kammern. Von der linken Hauptkammer wird das sauerstoffreiche Blut in die Arterien gepumpt und gelangt über die Hauptschlagadern und die arteriellen Gefäße zu allen Organen und Muskeln. Dort teilen sich die Gefäße in Arteriolen und Kapillaren und ermöglichen es den roten Blutkörperchen, Sauerstoff abzugeben und Kohlendioxid aufzunehmen. Das nunmehr sauerstoffarme Blut gelangt über die Venen in die rechte Herzvorkammer und von dort in die rechte Herzkammer, die das Blut über die Lungenarterie in die Lunge befördert, wo der Gasaustausch und die Anreicherung mit Sauerstoff erfolgt. Über die Lungenvene gelangt das sauerstoffreiche Blut in die linke Vorkammer und von dort wieder in die linke Hauptkammer, womit der Kreislauf geschlossen ist.

Eine Besonderheit ist der **Lymphkreislauf**. Es handelt sich dabei um ein Gefäßsystem, das mit blind endigenden Kapillaren im Bindegewebe des Körpers und im Dünndarm beginnt, und die Lymphe, eine klare, gelbliche Flüssigkeit, die nur wenig Blutzellen enthält, parallel zum Blutstrom der Venen zentralwärts befördert und schließlich in das Venensystem einfließen lässt. Zum Lymphsystem gehören auch die Lymphknoten, die teilweise an der Körperoberfläche unter der Haut liegen und tastbar sind. Sie haben eine wichtige Funktion bei

der Krankheitsbekämpfung und können daher bei gewissen Erkrankungen deutlich vergrößert sein.

Die **Herzfrequenz** kann über die **Messung des Pulses** erfolgen. Beim Hund fühlt man den Puls an der großen Arterie an der Innenseite des Oberschenkels im Schenkelkanal. Bei großen Hunderassen beträgt die **normale Pulsfrequenz 80 bis 100 Pulsschläge pro Minute, bei kleinen Hunderassen zwischen 100 und 120 Pulsschlägen**. Bewegung, Aufregung aber auch Krankheiten und Fieber führen zu einer Erhöhung der Pulsfrequenz.

Auf einen Blick:

Zum Herz-Kreislaufsystem gehören das Herz sowie die Arterien, die das sauerstoffreiche Blut vom Herz in alle Teile des Organismus leiten sowie die Venen, die das sauerstoffarme Blut zum Herzen zurückführen. Das Herz besteht aus vier Kammern. Der Lymphkreislauf ist ein Gefäßsystem, das die Lymphe, eine gelbliche Flüssigkeit mit nur wenigen Blutzellen, parallel zum Blutstrom der Venen zentralwärts befördert und dann in das Venensystem einfließen lässt. Die Lymphknoten spielen eine wichtige Rolle in der Krankheitsbekämpfung. Die Herzfrequenz kann über die Messung des Pulses erfolgen, sie beträgt 80 bis 120 Pulsschläge pro Minute.

1.2.6 Harnsystem

Der Harn wird in den **Nieren** gebildet, die Ausscheidung erfolgt über die paarigen **Harnleiter**, die den Harn in die Blase führen und über die **Harnröhre**, die den Harn nach außen ableiten. Die **Harnröhre** verläuft bei der **Hündin und beim Rüden unterschiedlich**. Bei der Hündin ist sie kürzer und mündet in den Scheidenvorhof. Beim Rüden endet die Harnröhre an der Penisspitze. Als Besonderheit weist der Hundepenis einen Penisknochen auf. Die täglich ausgeschiedene Harnmenge beträgt etwa 25 bis 40 ml pro Kilogramm Körpergewicht.

1.2.7 Nervensystem und Sinnesorgane

Das Nervensystem kann in das **zentrale** und in das **vegetative Nervensystem** unterteilt werden. Das zentrale Nervensystem besteht aus **Großhirn**, dem **Kleinhirn**, dem **verlängerten Rückenmark** und dem **eigentlichen Rückenmark**. Das Großhirn ist der Sitz des Sehentrums, des Riech- und Geschmackszentrums sowie des Gedächtnisses, der Gefühle und der Assoziationen. Das Kleinhirn beherbergt den Gleichgewichtssinn und steuert die Bewegung, das verlängerte Mark steuert Körperfunktionen wie die Atmung, die Herztätigkeit, den Speichelfluss, Husten und Erbrechen, das Rückenmark ist ein wichtiges Reflexzentrum.

Das **periphere Nervensystem** leitet Impulse vom zentralen Nervensystem an die Zielorgane und sensorische Informationen von der Peripherie an die Zentrale. Das vegetative Nervensystem besteht aus dem **Sympathikus** und dem **Parasympathikus** und steuert die Funktionen des Körpers, die nicht der Kontrolle des zentralen und des peripheren Nervensystems unterliegen.

1.2.7.1 Gesichtssinn

Hunde nehmen **Bewegungen in der Ferne** sehr gut wahr, unbewegliche Objekte in derselben Entfernung werden aber nur schwer erkannt. Hunde sehen auch in der Nacht besser als Menschen. Zur Frage, ob Hunde in der Lage sind Farben zu unterscheiden, gibt es noch viel zu untersuchen. Sicher ist, dass Hunde auf Grund des Baues der Netzhaut **keine roten Farbtöne** erkennen können.

1.2.7.2 Gehörsinn

Das Gehör des Hundes ist **doppelt so scharf** wie das des **Menschen**. Hunde können bis zu 2,5 Mal höhere Töne wahrnehmen und hören selbst im Ultraschallbereich. Dies macht man sich bei der Verwendung der Hundepfeife zunutze, in zunehmenden Maße werden aber auch

Geräte, die Hunde verscheuchen sollen und die auf **Ultraschallbasis** funktionieren, im Handel angeboten. Die Verwendung dieser Geräte kann eine **Übertretung des Tierschutzgesetzes** bedeuten. Hunde können auch sehr gut Töne voneinander unterscheiden.

I.2.7.3 Geruchssinn

Der Geruchssinn spielt im Leben eines Hundes eine zentrale Rolle. Er dient der Jagd, der Kommunikation, der Orientierung und dem Erkennen von Nahrung. Im Vergleich zum Menschen riechen Hunde eine Million Mal stärker. Im Vergleich, die Riechmembran des Menschen hat aufgefaltet eine Fläche von 3 m², der Hund besitzt eine Riechmembran mit einer Fläche von 150 m². Die Wahrnehmung der Gerüche ist abhängig von der chemischen Zusammensetzung, der Luftfeuchtigkeit, und dem Molekulargewicht der Geruchsstoffe.

I.2.7.4 Geschmackssinn

Der Geschmackssinn ist dem Geruchssinn untergeordnet. Futter wird eher über den Geruch als durch den Geschmack analysiert und bewertet.

I.2.7.5 Tastsinn

Die Empfindungen des Tastsinnes werden von Nervenenden, die sich im Bereich der Haarwurzeln befinden, aufgenommen. Nicht alle Haare sind gleich empfindlich. An den Wurzeln der langen Tasthaare an der Schnauze, der Brauen und des Kinns sitzen besonders viele Nervenenden.

Auf einen Blick:

Das Nervensystem kann in das zentrale (Großhirn, Kleinhirn, verlängertes Rückenmark, eigentliches Rückenmark) und in das vegetative Nervensystem (Sympathikus, Parasympathikus) unterteilt werden. Das Großhirn ist der Sitz des Sehentrums, des Riech- und Geschmackszentrums sowie des Gedächtnisses, der Gefühle und der Assoziationen. Hunde sehen besonders gut bewegliche Objekte in der Ferne, ihr Gehör ist doppelt so gut wie das der Menschen – sie hören sogar im Ultraschallbereich. Der Geruchssinn spielt im Leben eines Hundes eine zentrale Rolle. Er dient der Jagd, der Kommunikation, der Orientierung und dem Erkennen von Nahrung. Im Vergleich zum Menschen riechen Hunde eine Million Mal stärker.

Das Kleinhirn beherbergt den Gleichgewichtssinn und steuert die Bewegung, das verlängerte Mark steuert Körperfunktionen wie die Atmung, die Herzstätigkeit, den Speichelfluss, Husten und Erbrechen, das Rückenmark ist ein wichtiges Reflexzentrum.

I.3 Lebenszyklus des Hundes

Hundewelpen werden **blind und taub geboren**. Nach zwei Wochen öffnen die Welpen die Augen und beginnen auch zu hören. Der Kontakt zur Mutter erfolgt bei Neugeborenen in den ersten zwei Lebenswochen über den Geruchssinn. Nach vier Wochen beginnen die Welpen zu laufen, in diese Zeit fällt auch die erste Aufnahme von fester Nahrung.

Die **Geschlechtsreife** der Tiere hängt von der Körpergröße ab. Bei Zwergrassen kann die Geschlechtsreife schon mit sechs Monaten einsetzen, bei Riesenrassen kann dies bis zum 18. Lebensmonat dauern.

Von der Geschlechtsreife an durchlaufen die Hündinnen einen immer wieder kehrenden **Sexualzyklus**, der sich in der Regel durch zwei Läufigkeiten im Jahr äußert. Auslöser für den Beginn der Läufigkeit sind meist äußere Einflüsse wie Tageslicht, Außentemperatur, Haltung gemeinsam mit Rüden und viele andere Faktoren. Auf Grund der hormonellen Einflüsse lässt sich der Sexualzyklus der Hündin in **fünf Perioden** unterteilen.

Vorbrunst:	5 bis 10 Tage
Brunst:	5 bis 15 Tage
Nachbrunst:	1 bis 2 Tage
Rückbildung:	8 bis 9 Wochen
Ruhestadium:	ca. 14 Wochen

Der **Beginn der Läufigkeit** zeigt sich durch das **Anschwellen der äußeren Schamlippen**, oft verbunden mit einer deutlichen **Verhaltensänderung** der Hündin. Deutlichste Anzeichen für die Läufigkeit sind der zuerst **dunkelrot gefärbte Ausfluss**, der nach einigen Tagen strohfarben wird. Die Hündin ist nicht während der ganzen Zeit der Läufigkeit paarungsbereit. Die meisten Paarungen finden zwischen dem elften bis dreizehnten Tag statt. Die **Tragzeit** der Hündin beträgt im Mittel 62 Tage.

Je nach Rasse erreichen Hunde im Durchschnitt ein **Alter zwischen 10 und 18** Jahren.

Auf einen Blick:

Hundewelpen werden blind und taub geboren. Nach zwei Wochen öffnen die Welpen die Augen und beginnen zu hören. Nach vier Wochen beginnen die Welpen zu laufen, in diese Zeit fällt auch die erste Aufnahme von fester Nahrung. Die Geschlechtsreife der Tiere hängt von der Körpergröße ab (Zwergrassen bereits mit sechs Monaten, Riesenrassen mitunter erst mit 18 Monaten). Von der Geschlechtsreife an durchlaufen die Hündinnen einen immer wieder kehrenden Sexualzyklus, der sich in der Regel durch zwei Läufigkeiten im Jahr äußert. Die Hündin ist nicht während der ganzen Zeit der Läufigkeit paarungsbereit. Die meisten Paarungen finden zwischen dem elften bis dreizehnten Tag statt. Die Tragzeit beträgt zirka 62 Tage. Je nach Rasse erreichen Hunde im Durchschnitt ein Alter zwischen 10 und 18 Jahren.

I.4 Entwicklung und Verhalten

I.4.1 Jugendentwicklung

Die Jugendentwicklung des Hundes lässt sich in mehrere Phasen unterteilen.

Neonatale Phase (1te und 2te Woche)

Die Welpen sind bei der Geburt blind und taub. Das in dieser Phase gezeigte Verhalten ist größtenteils angeboren und muss nicht eigens erlernt werden. Die meiste Zeit schlafen die Welpen, mit Unterbrechungen, in denen sie bei der Hündin Milch saugen. „Kommunikation“ mit den Wurfgeschwistern erfolgt über das Kontaktliegen.

Übergangsperiode (3te Woche)

In der dritten Woche öffnen sich die Ohrkanäle und die Augen der Welpen. Es dauert allerdings bis zum Ende dieser Phase bis die aufgenommenen Reize auch gut verarbeitet werden können und dadurch für den Welpen Bedeutung erhalten. In dieser Phase werden erste Kontakte mit der restlichen Umwelt um das Wurflager herum möglich.

Sozialisierungsphase (4te - 14te, max. 16te Woche)

Die Sozialisierungsphase ist eine **sensible Phase** in der Entwicklung des Hundes. Sie beginnt mit der vierten Lebenswoche und geht bis zur 16. Lebenswoche. In dieser Zeit entwickeln sich Psyche und Gehirn. Wenn der Welpen auf die Welt kommt, sind die meisten Nervenzellen bereits vorhanden, allerdings müssen sie sich untereinander erst verbinden. Diese Verstärkung der Verbindungen geschieht größtenteils durch Umwelteinflüsse, die der Hund in der Sozialisierungsphase wahrnimmt.

Der Hund ist in dieser Phase sehr **offen allem Neuen gegenüber**. Wenn der Hund mit 2-3 Monaten abgegeben wird, sollte er dort, wo er aufwuchs, schon seine ersten guten Erlebnisse gesammelt haben. Egal was später passiert, wenn der Hund in dieser Phase gelernt hat, dass die Welt ihm nichts Böses will, er Situationen selbst lösen und positiv beeinflussen kann und im

Notfall, wenn gar nichts mehr klappt, eine Bezugsperson da ist um zu helfen, so wird er ein gesundes Selbstvertrauen entwickeln, sich später nicht leicht aus der Ruhe bringen lassen und neuen Situationen aufgeschlossen begegnen. Würde diese Phase aber nicht genutzt oder hat der Welpen gar schlechte Erfahrungen machen müssen, so prägt auch dies das gesamte Leben des Hundes. Werden die Hunde in dieser Phase nicht gefordert, haben sie zu wenige Sozialkontakte oder wachsen sie in einer reizarmen Umgebung auf, so werden sie nach dieser Phase gegenüber Neuem nicht mehr mit Neugier sondern mit Skepsis oder gar Angst reagieren. Was in der Sozialisierungsphase als Negativ verknüpft worden ist, wird ein Leben lang mit einem unguuten Gefühl behaftet bleiben. Ein Hund, der als Welpen beispielsweise nie Hundkontakte hatte, kann vermutlich als erwachsener Hund durch langsame Gewöhnung und wochen-, monate- oder gar jahrelange Arbeit soweit gebracht werden, dass er Hunde akzeptiert, er wird aber vermutlich nie Freude daran haben, sie zu treffen, ihnen nie ganz trauen und nie ganz entspannt in ihrer Anwesenheit sein. Optimalerweise sollten die Welpen in dieser Phase mit **Geräuschen und optischen Reizen konfrontiert** werden und mit **verschiedensten Menschen, Hunden und anderen Tieren spielerischen Kontakt** haben und **gute Erfahrungen sammeln** ohne dabei überfordert zu werden. Sie sollten lernen,

- dass es verschiedene **Hunde** gibt, sowohl Kleine als auch Große, Dunkle wie Helle, Rüden wie Hündinnen, Langhaarige wie Kurzhaarige, Junge wie Alte und wie diese kommunizieren.
- dass es **andere Tierarten** gibt, die ebenso Spielkameraden und Freunde sind, beispielsweise Katzen mit ihrer völlig anderen Körpersprache.
- dass es **Menschen** gibt, die unkoordinierte Bewegungen machen, dass es junge und alte, weibliche und männliche, große und kleine, helle und dunkle Menschen, Menschen mit verschiedenen Kleidungen (Hüten, wehenden Röcken, Uniformen, etc.) gibt und sich diese verschieden fortbewegen: Manche mit Stock oder Rollstuhl, manche hinkend, einige sehr langsam, andere schnell indem sie Joggen, Laufen oder Rad fahren, manche sogar auf motorisierten Vehikeln. Dass manche Menschen sehr ruhig und angenehm sind, aber auch kreischende, nervöse Menschen keine Gefahr darstellen. Auch an Kinder muss der Hund eigens gewöhnt werden. Dass Hunde Kindern oder Welpen aus „natürlichem Instinkt“ heraus nichts tun würden, ist unrichtig. Positive Erfahrungen mit Kindern sind unabdingbar, damit der Hund später gut mit ihnen zu Recht kommt.
- dass weder verschiedene **Geräusche**, wie der Staubsauger, Straßenlärm noch optische Reize, wie das aufspannen eines Regenschirms, beängstigend sind.
- dass es verschiedene **Unterlagen und Körpergefühle** und Situationen gibt, beispielsweise das Queren eines Brettes, das Lift fahren, eine kurze Autofahrt ins Grüne, das Betreten von Beton, Wiese, Parkett, Teppich, Wasser, das Mitfahren in öffentlichen Verkehrsmitteln.
- **Handling** zu genießen und keine Angst davor zu haben. So will auch das Bürsten oder kurze Festhalten, das Pfoten anheben, Zähne ansehen, Ohren reinigen ebenso positiv verknüpft werden wie das Besuchen der Tierarztpraxis, die Gerüche dort und auf einem Metalltisch zu stehen.
- dass es einen **Beißkorb** gibt und dieser etwas Positives ist (daraus Leckerlis geben ohne ihn zuzumachen, dann mit der Zeit ganz kurz drauf und dann Frei laufen lassen und wieder runter, usw.).

Damit all diese neuen Eindrücke und Situationen auch mit positiven Gefühlen assoziiert werden, ist es nötig den Welpen nicht mit zuviel auf einmal und auch nicht zu lange zu konfrontieren. Dies würde ihn überfordern. Besser ist es, den Welpen **dosiert** Neuem auszusetzen, denn je mehr Situationen der Welpen meistern konnte, umso mehr Neues auf einmal wird er später verkraften.

Abgesehen von neuen Erfahrungen ist es auch wichtig, dass der Welpen die sogenannte **„Beißhemmung“** erlernt. Das bedeutet, dass, wenn der Welpen im Spiel zu fest zuzwickelt, die Bezugsperson kurz, sehr hoch „aufwinseln“ und sofort eine ganz kurze Pause einlegen sollte, in der der Welpen völlig ignoriert wird. Danach wird ganz normal weiter gespielt. Damit lernt der Hund wie fest er seine Zähne einsetzen kann, denn andere Hunde haben ein dickes Fell und spüren damit seine Zahnchen weitaus weniger stark als Menschen. Der Lerneffekt entsteht dadurch, dass der Welpen merkt, dass er, wenn er einem Menschen wehgetan hat, jedes Spiel

vorbei ist. Aus diesem Grund sollte man auch gerade jungen Hunden kein Quietschspielzeug geben. Dieses Geräusch ist nämlich ähnlich wie das Aufjaulen, das den Hund normalerweise davon abhält weiterzumachen und trainiert somit den jungen Hund ungewollt darauf Schmerzlaute zu ignorieren und weiter zuzubeißen.

Besser sind Taue oder stabiles Spielzeug aus Naturkautschuk ebenso wie Kausachen.

Im Zusammenhang mit der sozialen Einordnung hört man oft von der **Dominanztheorie**. Diese wurde von Beobachtungen an in Gefangenschaft lebenden Wölfen auf unsere Haushunde übertragen und sagt sehr vereinfacht, dass es in einem Rudel immer ein Alphatier gibt, das die anderen Rudelmitglieder mit Strenge und physischer Kraft unterordnet. Dieses Alphatier ist das ranghöchste im Rudel. Solange das Alphatier stark genug ist, unterwerfen sich ihm alle Rudelmitglieder, die allerdings – so die Theorie – den Anführer / die Anführerin immer wieder in Frage stellen, zum Kampf herausfordern und bei der geringsten Schwäche des Alphatiers versuchen, die Leitung an sich zu reißen. Die Theorie wurde mit der Annahme auf unsere Haushunde übertragen, dass diese Menschen als Alphatier sehen würden. Allerdings wurde nie untersucht, ob es Dominanzbeziehungen zwischen verschiedenen Arten überhaupt gibt. Dies wurde einfach vorausgesetzt und ergab Ratschläge wie „den Hund auf den Rücken drehen oder schmeißen“ (Alphawurf), nie Schwäche zeigen, vor ihm aus der Türe gehen, Gehorsam fordern, keine erhöhten Liegeplätze gewähren, usw.

Die Dominanztheorie wurde auch **häufig missbraucht** um verschiedenes Fehlverhalten (selbst Trennungsangst) zu erklären. Die Ratschläge gingen nicht dahin die wirklichen Ursachen zu beheben sondern den Hund einzuschüchtern. Selbst wenn der Hund einfache Übungen nicht ausführte, weil man zum Beispiel nicht genügend lange mit ihm geübt hatte, wurde er als „dominant“ beschrieben. Heute steht fest, dass Dominanz in der bisher gezeigten Form auszuüben, keine adäquate Lösung ist! Neuere Forschungsergebnisse zeigen, dass die Dominanztheorie so schon bei Wölfen nicht stimmt. Es gibt nicht dauernd physische Auseinandersetzungen um die Führung, denn Wölfe leben in Freiheit in Familienverbänden, in denen klar die Elterntiere die Verantwortung für den Nachwuchs tragen und dabei zusammen Aufgaben und Privilegien teilen. Die jungen Wölfe wandern im Normalfall, wenn sie größer sind, ab und gründen ein eigenes Rudel, einige bleiben aber auch viel länger oder gar ihr ganzes Leben bei ihren Eltern. Die Eltern bestimmen als Gründer des Rudels, die Aktivitäten der Gruppe wie auch menschliche Eltern die Aktivitäten der Familie bestimmen.

Hunde haben sich außerdem in der Domestikation früher von Wölfen getrennt, als ursprünglich angenommen. Sie leben in sehr unterschiedlichen, meist loseren Sozialverbänden, ähnlich den heutigen Straßenhunden. Hunde können sich sehr flexibel an unterschiedliche Situationen anpassen. Ihre große Stärke ist die **soziale Zusammenarbeit**, vor allem mit dem Menschen. Statt Hunde zu unterdrücken sollten ihr Vertrauen gewonnen und ihre Kooperationsbereitschaft genützt werden!

Auf einen Blick:

Die Sozialisierungsphase, die von der vierten bis maximal zur 16ten Woche dauert, ist eine sensible Phase in der Entwicklung des Hundes. In dieser Zeit entwickeln sich Psyche und Gehirn, die bereits seit der Geburt vorhandenen Nerven verbinden sich nun untereinander. Alle Umwelteinflüsse, die der Hund in der Sozialisationsphase wahrnimmt, sind von besonderer Bedeutung für sein späteres Verhalten. Durch positive Erlebnisse kann er sein Selbstvertrauen stärken, ist er jedoch unterfordert, hat wenige Sozialkontakte oder wächst in einer reizarmen Umgebung auf, so wird er nach dieser Phase gegenüber Neuem nicht mehr mit Neugier sondern mit Skepsis oder gar Angst reagieren. Optimalerweise sollten die Welpen in dieser Phase mit Geräuschen und optischen Reizen konfrontiert werden sowie mit verschiedenen Menschen, Hunden und anderen Tieren spielerischen Kontakt haben und gute Erfahrungen sammeln ohne dabei überfordert zu werden. Positive Erfahrungen mit Kindern sind unabdingbar, damit der Hund später gut mit ihnen zu Recht kommt.

Auch an das Bürsten oder kurze Festhalten, das Pfoten anheben, Zähne ansehen, Ohren reinigen sowie das Besuchen der Tierarztpraxis und das Tragen eines Beißkorbs soll der Hund jetzt gewöhnt werden. Dabei gilt es, den Hund nicht zu überfordern, sondern ihn Schritt für Schritt neuen Situationen auszusetzen.

Außerdem muss der Welpen die so genannte „Beißhemmung“ erlernen. Wenn er im Spiel zu fest zuzwickelt, „winselt“ die Bezugsperson kurz und hoch auf, legt dann eine ganz kurze Pause ein, in der der Welpen völlig ignoriert wird und spielt danach ganz normal weiter. Aus diesem Grund sollte man auch gerade jungen Hunden kein Quietschspielzeug geben. Besser sind Taue oder stabiles Spielzeug aus Naturkautschuk ebenso wie Kausachen.

Die Dominanztheorie besagt, dass es in einem Rudel immer ein Alphanoter gibt, das die anderen Rudelmitglieder mit Strenge und physischer Kraft unterordnet. Diese Theorie wurde jedoch häufig missbraucht und ist heute sehr umstritten. Die Erziehung eines Hundes sollte nach heutigem Wissensstand daher nicht auf Unterdrückung sondern positiver Verstärkung basieren. Das Wesen des Hundes verstehen, sein Vertrauen gewinnen und seine Kooperationsbereitschaft nutzen lauten die Devisen.

1.4.2 Geschlechtsreife

Wie Teenager beim Heranwachsen gegen Ihre Eltern oft rebellieren, so geht es auch mit Hunden, wenn sie zu erwachsenen, geschlechtsreifen Individuen werden. Die **Geschlechtsreife** tritt bei Hunden **zwischen dem fünften Lebensmonat und eineinhalb Jahren ein**. Dies ist von Rasse zu Rasse und von Hund zu Hund verschieden. Geistig reif sind Hunde zwischen zweieinhalb und drei Jahren. In dieser pubertären Phase sind junge Hunde sehr aktiv und selten müde. Sie sind schnell, probieren ihre Kräfte und ihre Grenzen aus, sind dementsprechend ungestüm und laut. Manchmal sind sie auch übertrieben ängstlich. Die Welt um sie herum bietet unendlich viel zu erkunden und die Bezugspersonen sind in der Zeit nur halb so wichtig wie andere Hunde und Umweltreize. Daher können Hunde auch nicht lange konzentriert üben. Es ist dies die **zweite sensible Phase** im Hundeleben.

Auf einen Blick:

Die zweite sensible Phase des Hundes ist jene der Geschlechtsreife – je nach Rasse tritt sie zwischen dem fünften Lebensmonat und eineinhalb Jahren ein. In dieser Pubertätsphase sind die Hunde sehr aktiv, ungestüm, manchmal auch ängstlich und können sich schlecht konzentrieren.

1.5 Häufige Hunderassen

Stellvertretend für jede Rassegruppe (siehe 1.2.1) wird eine in Österreich derzeit besonders häufig anzutreffende Hunderasse kurz vorgestellt. Die Auswahl ist weit gehend willkürlich, und soll in erster Linie dazu dienen, die teilweise sehr unterschiedlichen Eigenschaften und Bedürfnisse unterschiedlicher Rassehunde zu charakterisieren:

1.5.1 Gruppe 1 - Hüte- und Treiberhunde: Border Collie

Herkunft: Die Rassebezeichnung wurde 1810 geprägt und beschreibt Hütehunde, die im Grenzland zwischen England und Schottland eingesetzt wurden. Hütehunde mit ausgeprägten Fähigkeiten, Weidetiere zu bewachen und zu treiben wurden jedoch schon viel früher, nämlich etwa 650 n. Chr., von den Wikingern vom Britannienveldzug in ihre Heimat mitgenommen. Als Rasse wurde der Border Collie 1976 von der Fédération Cynologique Internationale (FCI) anerkannt.

Körperbau: Kleinwüchsig. Der eher lang gestreckte Körper mit den nicht allzu langen Beinen bietet den Border Collies Beweglichkeit, Schnelligkeit und große Ausdauer. Hunde, die arbeiten, entwickeln rasch starken Muskelansatz.

Fell: In Österreich ist vor allem der Typ mit längerem Haar anzutreffen. Das halblange Haarkleid ist glatt, dicht und widerstandsfähig und bedarf kaum Pflege. Im Gesicht und an den Extremitäten ist das Haar kurz und glatt anliegend.

Wesen: Bordercollies entwickeln eine sehr starke Bindung an ihre Bezugsperson und bedürfen intensiver Beschäftigung! Die hohe Intelligenz und das Bedürfnis, Aufgaben auszuführen, bedürfen eines sehr hohen Engagements durch den Hundehalter. Täglich sollte mit dem Hund mehrere (zumindest etwa fünf) Stunden trainiert und gearbeitet werden.

Pflege: regelmäßiges Bürsten

Besonderheiten: Unterbeschäftigung kann bei Border Collies zu Verhaltensstörungen bis hin zur Selbstbeschädigung führen. Zum Ausgleich nicht vorhandener Hütetätigkeiten empfehlen sich Hundesportarten wie Agility.

1.5.2 Gruppe 2 Berner Sennenhund

Herkunft: Ursprünglich häufiger Haus- und Hofhund im Schweizer Bernerland wurde der Berner Senn aufgrund seiner Freundlichkeit und des charakteristischen Aussehens in Österreich zusehends zum Familienhund.

Körperbau: eher massige, kräftiger Knochenbau, behäbig, nicht sehr beweglich. Deshalb eignet er sich nicht für Hundesport mit hoher körperlicher Belastung. Gehäuftes Auftreten von angeborenen Gelenkserkrankungen wie Ellenbogendysplasie und Hüftdysplasie machen ihn als „Etagenhund“ in einer Wohnung ungeeignet. Unbedingt sollte er in Haus mit Garten gehalten werden.

Fell: dicht, halblang, teilweise leicht gewellt, schützt ausgezeichnet vor Kälte

Wesen: Freundlich und Mensch bezogen aber auch sehr wachsam. Fremden gegenüber manchmal eher reserviert.

Pflege: Regelmäßiges Bürsten des dichten Felles; viel Bewegung in Form ausgedehnter Spaziergänge.

Besonderheiten: Braucht die Nähe zu seinen Bezugspersonen, leidet, wenn er keinen Kontakt zu Menschen haben kann, verträgt keine allzu hohe Temperaturen; starke Neigung zu genetisch prädisponierten Gelenkserkrankungen; keine hohe Lebenserwartung - oftmals nicht mehr als zehn Jahre.

1.5.3 Gruppe 3 – Terrier: West Highland White Terrier

Herkunft: In Schottland Mitte des 19. Jahrhunderts als zäher, draufgängerischer Jagdhund gezüchtet, West Highland White Terriers gingen furchtlos auch in Fuchs- und Dachbauten.

Körperbau: kleinwüchsiger, kräftiger, etwas gedrungener Körper, relativ kurze, säulenförmige Extremitäten.

Fell: dichtes, festes weißes Haarkleid, manchmal am Kopf etwas gelockt, ansonsten glatt; wird getrimmt.

Wesen: fröhlich, selbstbewusst, furchtlos, unerschrocken.

Pflege: regelmäßiges Trimmen des Haarkleids.

Besonderheiten: Wetterfeste Hunde, die kühle Temperaturen meist bevorzugen, bei ausreichender Bewegung fühlen sie sich auch in einer Wohnungshaltung durchaus wohl.

1.5.4 Gruppe 4 – Dachshunde und Dackel: Dackel

Herkunft: Bereits im 17. Jahrhundert werden in Deutschland die Dachshunde, die für die Jagd auf Füchse und Daches gezüchtet wurden, erwähnt. Vermutlich aus Bracken und Biberhunden durch Kreuzung mit Wachtelhunden, Spaniels und Dandie Ninmont Terriers in den drei Varianten Kurzhaar, Langhaar- und Rauhaardackel gezüchtet.

Körperbau: lang gestreckter, kompakter Körper mit tiefer Brust und extrem verkürzten, kräftigen Beinen (Achondrodysplasie – Selektion auf Verkürzung des Röhrenknochens).

Fell: Kurz-, Lang-, Rauhaar.

Wesen: selbstständig, selbstbewusst, mutig, draufgängerisch.

Pflege: Augenmerk auf ausreichend Bewegung und Muskelaufbau, um Rückenproblemen vorzubeugen.

Besonderheiten: Dackel sind in der Lage eigenständige Entscheidungen zu treffen, weil sie für die Jagd in Bauten auf Selbstständigkeit selektiert wurden. Bei der Erziehung ist auf

maximale Konsequenz und auf Fingerspitzengefühl zu achten, und dass weder Zwang noch Druck zum Tragen kommen.

1.5.5 Gruppe 5 – Spitz und Hunde vom Urtyp: Siberian Husky

Herkunft: Nordsibirien, gehen auf Jahrtausende alte Zughunde zurück, gezielte Rassezucht seit Anfang des vergangenen Jahrhunderts.

Körperbau: rechteckige Körperform, muskulös aber nicht allzu kräftig, Proportionen ideal für Zugarbeit.

Fell: sehr dichte Unterwolle, mittellanges Deckhaar, ideale Anpassung an sehr tiefe Temperaturen.

Wesen: sehr freundlich zu Menschen, ausgeprägtes Sozialverhalten, starke Tendenz zum Jagen, extreme Bewegungsfreudigkeit.

Pflege: Brauchen extrem viel Bewegung, unbedingt Haus mit Garten, sollten zu mehreren gehalten werden, zumindest zu zweit.

Besonderheiten: tendieren zum Ausbüchsen, wenn Zaun nicht ausbruchssicher, sehr guter Orientierungssinn, neigen zum Jagen.

1.5.6 Gruppe 6 – Laufhunde, Schweißhunde und Verwandte: Beagle

Herkunft: englischer Meutejagdhund, der auf französische Laufhunde des 14. Jahrhunderts zurückgeht, 1890 wurde die Rasse anerkannt. Die Beagles wurden zur selbstständigen Treibjagd auf Hasen und Kaninchen eingesetzt.

Körperbau: robust, kompakt, grobe Formen, gedrungener Kopf.

Fell: kurzes, glattes, anliegendes, wetterfestes Haar.

Wesen: fröhlich, eigensinnig, unerschrocken, zielbewusst, zäh, selbstbewusst.

Pflege: die Eigenständigkeit des Beagles setzt beim Hundehalter Erfahrung und Konsequenz voraus.

Besonderheiten: als sehr bewegungsfreudiger Rudelhund stellt er große Ansprüche an seine Familie: er will beschäftigt werden; Beagles neigen als Meutehund dazu, übermäßig viel zu fressen; ist er unterbeschäftigt, neigt der Beagle dazu, sich selbständig zu machen und „auszubüchsen“; Beagles werden häufig als Versuchtiere missbraucht, weil sie sogar auf Schmerzzufügung nicht nachtragend reagieren

1.5.7 Gruppe 7 – Vorstehhunde: Irish Setter/Münsterländer

Herkunft: Die Rasse wurde im 19. Jahrhundert durch gezielte Zuchtauswahl aus kontinentalem Spaniel, English Setter und Pointer selektiert und in seiner heutigen Form hervorgebracht.

Körperbau: großwüchsiger, (KGW 27- 32 kg) zarter Hund, schmal, lange Extremitäten, lange Rute.

Fell: dunkelrostrot, fein, am Kopf, an den Vorderseiten der Extremitäten kurzes Haarkleid, am übrigen Körper und an den Läufen mittellang und glatt.

Wesen: temperamentvoll, wendig, zuweilen etwas ungestüm, sensible, freundlich, wachsam.

Pflege: regelmäßiges Bürsten, viel Bewegung in Form ausgedehnter Spaziergänge, braucht die Möglichkeit, sich mit der Nase zu orientieren.

Besonderheiten: Nach der Kastration kann es aufgrund der Veränderungen des Hormonstatus zu Veränderungen des Haarkleides kommen.

1.5.8 Gruppe 8 – Apportierhunde: Golden Retriever

Herkunft: in den 1870er Jahren gezielt aus der Kreuzung zwischen Labrador Retriever, Tweed Water Spaniel, Irish Setter und einem Bluthund gezüchtet.

Körperbau: Der mittelgroße Hunde (KGW bis 36 kg) zeigt ausgewogene Proportionen, kräftige Muskulatur und einen ausgeprägten Knochenbau.

Fell: cremefärbig, bis goldfarbig, glatt oder gewellt, mit ausgeprägter Befederung, dichte feste Unterwolle.

Wesen: sehr freundlich, aufmerksam, starke Beziehung zum Menschen, freudig, offenherzig, geduldig, ruhig, kaum aggressives Verhalten, Schutztrieb kaum entwickelt, apportiert sehr gerne und verrichtet mit Begeisterung Nasenarbeit

Pflege: ausgedehnt lange Spaziergänge, viel Bewegung, kognitive Beschäftigung, starke Präsenz der Bezugspersonen ist nötig, Golden Retriever zeigen besonders starkes Bedürfnis nach menschlicher Nähe.

Besonderheiten: Kommt gut mit tiefen Temperaturen zurecht, leidet aber unter der sommerlichen Hitze.

1.5.9 Gruppe 9 – Gesellschafts- und Begleithunde: Kavalier King Charles Spaniel

Herkunft: Die Wiege der Kavalier King Charles Spaniels war im späten 16. Jahrhundert am britischen Hof. Er unterscheidet sich vom King Charles Spaniel durch einen längeren Gesichtsschädel.

Körperbau: Kleinwüchsiger (KGW 5,5 bis 8 kg), kleiner, kompakter Körper, lange, dicht behaarte Ohren.

Fell: sehr weiches, dichtes leicht gewelltes Haarkleid

Wesen: sehr Mensch bezogener, umgänglicher, zärtlicher, extrem folgsamer Hund, meist mit anderen Hunden verträglich, besonders anpassungsfähig

Pflege: sehr unkomplizierter Begleithund, ideal für die Wohnung, kein sehr ausgeprägtes Bewegungsbedürfnis.

Besonderheiten: Kavalier King Charles Spaniels genießen kleine sportliche Aktivitäten wie Agility, Frisbee spielen, und Apportieren.

1.5.10 Gruppe 10 – Windhunde und verwandte Rassen: Whippet

Herkunft: dürfte im 19. Jahrhundert von britischen Bergleuten zur Kaninchenjagd „auf Sicht“ gezüchtet worden sein.

Körperbau: zarter, sehr muskulöser, kleinwüchsiger (44,0 bis 51 cm), sportlicher Hund mit ausgeprägtem Jagdtrieb.

Fell: Sehr kurzes, glattes Haarkleid.

Wesen: anpassungsfähig, robust, sensibel, willensstark, stilles Wesen.

Pflege: müssen regelmäßig rennen können: sehr schnelle Kurzstreckenläufer.

Besonderheiten: Fremden gegenüber eher zurückhaltend, der eigenen Bezugsperson gegenüber sehr anhänglich, ausgesprochen reinlich, meist verträglich mit ihresgleichen.

II Ernährung

Vorbemerkung: Der Ernährung wurde im Skriptum „Katzen“ ein ausführliches Kapitel gewidmet, weshalb hier nur mehr auf die hundespezifischen Fakten eingegangen wird.

II.1 Überblick

Biologische Fakten:

- Hunde sind **Schlinger**, sie schlucken ihre Nahrung sehr rasch hinunter. Eine Mahlzeit dauert daher nicht länger als 2-3 Minuten. Im Speichel befinden sich keine Verdauungsenzyme.
- Bei der Wahrnehmung der Nahrung spielt der **Geruch** eine wesentlich größere Rolle als der Geschmack.
- Die **Verdauung** beginnt erst im Magen. Dieser ist sehr groß. In seiner größten Ausdehnung kann der Magen die Hälfte des Bauchraumes einnehmen.
- Der **Darm** des Hundes ist relativ kurz, die Nahrung wird rasch durchgeschleust, was nur bei fleischlicher Nahrung möglich und sinnvoll ist.
- Der Bedarf an Kohlenhydraten und Rohfaserstoffen wird bei Wildcaniden in der freien Natur auch zum Teil durch den Verzehr von Darminhalt der Beutetiere und zusätzlichen Gräsern gedeckt. Dieser Bedarf ist größer als bei Katzen.
- Hunde können die Aminosulfonsäure **Taurin** im Gegensatz zu Katzen selbst herstellen.

II.2 Fressverhalten

II.2.1 Normales Fressverhalten

Die wilden Verwandten des Hundes, die Wölfe, jagen im Rudel. Dadurch können sie auch größere Beute, wie Wild, erlegen. Als Einzeljäger wäre ihnen das nicht möglich. Das gemeinsame Verzehren der Beute bedeutet auch Konkurrenz und das Einhalten einer Rangordnung, daher tendieren Hunde bis heute dazu, ihre Nahrung entweder rasch zu verschlingen oder zu vergraben um sie bei (besserer) Gelegenheit aus dem Versteck zu holen. Im Gegensatz zu Katzen fressen Hunde daher auch Aas und so ist es verständlich, dass sie beim Spaziergehen oft auch alte, herumliegende Knochen oder Ähnliches aufnehmen.

II.2.2 Krankhaftes Fressverhalten

Nahrungsverweigerung:

Es gibt zahlreiche Gründe warum Hunde die Nahrung verweigern können. In Frage kommen Krankheit, sexuelle Erregung beim Rüden, wenn eine läufige Hündin in der Nähe ist und Futterkonkurrenz durch einen Artgenossen. Auch verdorbene oder in ihrem Geruch veränderte Nahrungsmittel können ein Grund dafür sein. Sollte sich die Ursache nicht eruieren lassen oder hält sie länger an, so ist auf alle Fälle tierärztlicher Rat einzuholen.

Übermäßige Nahrungsaufnahme:

Ursachen dafür können Futterneid, Langeweile aber auch ungenügender Energiegehalt des Futters sein. Auch neuro-hormonale Störungen können zu einer übermäßigen Futteraufnahme führen.

Aufnahme von nicht als Futter geeigneten Stoffen:

Wenn der Hund Sachen zu sich nimmt, die als Nahrung nicht geeignet sind, so bezeichnet man dies als „Pica“. Diese Verhaltensstörung ist oft gekennzeichnet durch das Fressen von Erde, und Lecken an Böden und Wänden. Pica kann auch ein Anzeichen von Depression sein.

Wenn ein Hund von Zeit zu Zeit Gras frisst, so ist dies nicht bedenklich. Häufiges Grasfressen kann allerdings ein Anzeichen für eine beginnende Gastritis sein.

Kotfressen (Koprophagie):

Hunde werden durch Exkremente, die unverdaute Nährstoffe enthalten, zum Kotfressen angeregt. Speziell bei großen Hunderassen gibt es immer wieder Tiere, die zur Koprophagie neigen.

Auf einen Blick:

Dem natürlichen Verhalten ihrer wilden Verwandten, der Wölfe, entsprechend, tendieren Hunde bis heute dazu, ihre Nahrung entweder rasch zu verschlingen oder zu vergraben um sie bei (besserer) Gelegenheit aus dem Versteck zu holen. Im Gegensatz zu Katzen fressen sie daher auch Aas.

Unnatürliches Fressverhalten sind verschiedene Formen der Nahrungsverweigerung, übermäßige Nahrungsaufnahme und die Aufnahme von nicht als Futter geeigneten Stoffen ("Pica"). Gras fressen ist normal, falls es häufig geschieht, jedoch mitunter ein Anzeichen für eine beginnende Gastritis. Auch die Koprophagie, also Kotfressen ist bis zu einem gewissen Maß normal.

II.3 Nährstoffbedarf, Zusammensetzung, Menge

Aufgrund der großen Rassevielfalt und der individuell unterschiedlichen Wachstumsgeschwindigkeiten, ist es nicht möglich, eine allgemein gültige Richtlinie für die Ernährung von **Welpen** zu erstellen. Im Allgemeinen haben Welpen einen höheren Bedarf an Fleisch und Kalzium als erwachsene Hunde.

Für **ausgewachsene Hunde** gilt: je höher das Gewicht und die Größe sind, desto geringer wird der Energiebedarf pro Kilogramm Körpergewicht. Zur Berechnung des Grundwertes kann folgende Formel herangezogen werden: **132 Kcal verstoffwechselbare Energie** pro kg Körpergewicht hoch 0,75 (Quelle: Royal Canin – Enzyklopädie der Hunde). Das bedeutet, dass kleine Hunderassen kalorienreicheres Futter benötigen. Je nach Leistung und Anstrengung, aber auch durch klimatische Faktoren wie Kälte, steigt naturgemäß der Energiebedarf.

Anders ausgedrückt: **1,5 bis 2,0% des Körpergewichtes**, also 15 bis 20 g (Feuchtfutter) je kg Körpergewicht ist die **optimale Tagesration** eines ausgewachsenen Hundes. Für besonders kleine oder besonders große Hunde, sowie für besonders aktive oder inaktive, muss man diese Werte anpassen.

Hunde benötigen weniger Eiweiß als Katzen. Ihre Nahrung soll daher einen höheren Anteil an Kohlenhydraten und Gemüse haben. Katzenfutter ist für Hunde generell ungeeignet.

Das **Verhältnis von Calcium zu Phosphor** unterscheidet sich vom Bedarf der Katzen: empfohlenes Ca/P - Verhältnis Hunde: 1,2 - 1,4:1

II.4 Selbst zubereitetes Hundefutter

Um einen Hund angemessen zu ernähren, müssen zwei Hauptkriterien beachtet werden, die Ausgewogenheit der Nahrung und die richtige Portionsgröße.

Die richtige Dosierung der einzelnen Zutaten (Frischfleisch, Innereien, Knochen, Gemüse und Kräutern, ergänzt mit wertvollen Pflanzen- und Fischölen) kann nur individuell jeden Hund vom spezialisierten Tierarzt berechnet werden. Da nur wenige HundehalterInnen bereit sind, diese doch etwas aufwändige Fütterungsmethode anzuwenden, greift ein Großteil auf Fertigfutter zurück.

Speisereste und Genussmittel aus der Küche des Menschen gehören **auf keinen Fall** in den Hundnapf, auch wenn die Vierbeiner mitunter gierig danach schnappen.

Viele menschliche Nahrungs- und Genussmittel sind sogar **giftig** für Hunde, z.B. **Schokolade**. Das Theobromin in der Schokolade ist für Hunde in größeren Mengen sehr gesundheitsschädlich und kann in Einzelfällen auch zum Tode führen. Die letale Dosis beträgt 100 mg Theobromin/kg Körpergewicht, bereits geringere Mengen führen aber zu Vergiftungserscheinungen, die sich in Erbrechen, Durchfall, Unruhe, Muskelkrämpfen und Harninkontinenz äußern können. Theobromin kann auch gespeichert werden, darum ist auch

die regelmäßige Verabreichung kleiner Mengen abzulehnen. Ebenfalls giftig für Hunde sind **Speisezwiebeln, Weintrauben** und **Rosinen**, so dass Essensreste mit solchen Inhalten nicht an Hunde verfüttert werden dürfen. Nicht zuletzt wären noch **gesalzene** Speisen als absolut ungeeignet zu erwähnen, die häufig in Form von Braten- und anderen Fleischresten, wie Schnitzel, Geselchtem, Speck und Wurst verabreicht werden.

II.5 Fütterung

Bei ausgewachsenen, gesunden Tieren reicht eine einmalige Fütterung pro Tag. Junghunde und Hunderassen, die zu Magendrehungen neigen, laktierende Hündinnen und Hunde die unter Fettsucht (Adipositas) leiden, sind mehrmals am Tag zu füttern. Nach der Fütterung benötigt der Hund Ruhe zur Verdauung.

II.6 Flüssigkeitsbedarf

Der Hund deckt seinen Flüssigkeitsbedarf mit **Wasser**. Der Bedarf liegt zwischen **40 und 70 ml/kg** Lebendgewicht. Frisches Wasser muss immer in ausreichender Menge zur Verfügung stehen.

Auf einen Blick:

Welpen haben im Allgemeinen einen höheren Bedarf an tierischem Protein und Calcium als erwachsene Hunde. Für ausgewachsene Hunde gilt: je höher das Gewicht und die Größe sind, desto geringer wird der Energiebedarf pro Kilogramm Körpergewicht. Der Grundwert lässt sich mit einer einfachen Formel berechnen. Für Feuchtfutter gilt: 1,5 bis 2,0% des Körpergewichtes, also 15 bis 20 g (Feuchtfutter) je kg Körpergewicht ist die optimale Tagesration eines ausgewachsenen Hundes (empfohlenes Ca/P - Verhältnis: 1,2 - 1,4: 1). Katzenfutter ist für Hunde generell ungeeignet, da letztere weniger Eiweiß benötigen.

Wer Hundefutter selbst zubereitet, sollte vorab den genauen Bedarf und die optimale Zusammensetzung des Futters durch einen kundigen Tierarzt berechnen lassen. Speisereste und Genussmittel aus der Küche des Menschen gehören auf keinen Fall in den Hundnapf. Die Anzahl der Fütterungen richtet sich nach dem Alter und dem Gesundheitszustand des jeweiligen Hundes, in der Regel reicht bei ausgewachsenen Hunden eine Hauptfütterung pro Tag, der Ruhe zur Verdauung folgen sollte. Frisches Wasser muss immer zur Verfügung stehen (Tagesbedarf: 40-70ml/kg Gewicht).

III Grundausrüstung für den Hund

Die wichtigsten Utensilien, die man für den Hund benötigt, sind neben Fress- und Wassernapf ein passendes Halsband oder Brustgeschirr und eine Leine, außerdem Spielzeug sowie ein geeigneter Schlafplatz.

III.1 Halsband/Brustgeschirr

Das Halsband soll nicht zu schmal (Breite soll mindestens zwei Halswirbel umfassen) und aus weichem Leder oder Kunststoff sein. Würgebänder sind nicht tiergerecht - sie schaden Halswirbelsäule, Bandscheiben und Kehlkopf. Der Einsatz von **Stachelhalsbändern ist Tierquälerei** und gesetzlich verboten.

Bei Hunden, die an der Leine ziehen, empfiehlt sich ein Brustgeschirr: beim "in die Leine laufen" wird die sensible Halswirbelsäule ungleich mehr geschont als beim Halsband. Als Material ist vor allem Kunststoff geeignet.

III.2 Leine

Die Leine sollte mindestens zwei Meter, besser noch etwas länger sein, um dem Hund eine gewisse Bewegungsfreiheit zu ermöglichen. Sogenannte Kurzführer sind ungeeignet.

III.3 „Halti“

Schädigungen der Halswirbelsäule durch das „Halti“ können nicht ausgeschlossen werden. Jedenfalls muss es beim freien Laufen immer abgenommen werden (Gefahr des Verhängens) und soll nur in Kombination mit Halsband oder Brustgeschirr verwendet werden (Verletzungsgefahr!).

III.4 Maulkorb

Ein Maulkorb entspricht nur dann der auf dem Tierschutzgesetz basierenden 2. Tierhaltungsverordnung (Anlage1), wenn er dem Tier sowohl Wasseraufnahme als auch ungehindertes Hecheln ermöglicht. Das bedeutet, dass ein Maulkorb so groß gewählt werden muss, dass er ein problemloses Öffnen des Mauls ermöglicht. Abzulehnen sind Kunststoffmaulkörbe, die ganz eng um die Schnauze anliegen. Ein zu enger Maulkorb kann zu einem lebensgefährlichen Hitzestau bis zum Ersticken und zu Panikattacken führen.

Der Maulkorb muss so dimensioniert sein und angelegt werden, dass der Hund nicht beißen oder den Korb vom Kopf abstreifen kann.

III.5 Schlafplatz

Der Schlafplatz kann beispielsweise ein Korb mit einer weichen Unterlage, eine Matte oder - etwa bei größeren Hunden - eine Decke oder Matratze sein. Der Hundepplatz soll an einem ruhigen, zugfreien Ort in der Wohnung sein, zu dem der Hund jederzeit Zugang hat. Keinesfalls darf der Hund über eine längere Zeitspanne auf kaltem Steinboden liegen; Krankheiten wie Blasen- oder Nierenentzündung können die Folge sein.

Für Welpen sind Kunststoffkörbe ideal, die nicht so sehr zum Nagen verleiten wie Körbe aus Geflecht. Besonders hundefreundlich sind Körbe aus weichen Materialien mit erhöhtem Rand, da die Tiere gerne ihren Kopf darauf legen.

Nimmt der Hund seinen Schlafplatz nicht an, ist zu überlegen, ob vielleicht der Aufstellungsort schlecht gewählt wurde. Wenn der Hund sich zum Ruhen zurückzieht oder gar bereits schläft, sollte man Störungen vermeiden. Er könnte leicht erschrecken und sogar abschnappen.

III.6 Fressgeschirr und Reisewasserflasche

Der Hund braucht sein eigenes Geschirr. Dazu zählt eine Schüssel für frisches Wasser - das immer in ausreichender Menge vorhanden sein muss - und eine Schüssel für das Futter. Diese Gefäße können z.B. aus glasierter Keramik oder aus Metall (Nirosta) sein. Die tägliche Reinigung des Fressgeschirres ist für jeden Hundebesitzer selbstverständlich.

Wasser- und Futternapf sind ideal, wenn sie beim Trinken oder Fressen nicht wegrutschen. Für langohrige Rassen gibt es hohe schmale Näpfe, die die Ohren vor Verschmutzung beim Fressen schützen.

Sehr praktisch ist auch ein Gestell, in dem die Schüsseln nebeneinander Platz haben. Das erleichtert großen Hunden das Fressen.

Bei längeren Spaziergängen nimmt man eine Wasserflasche und einen kleinen Napf mit, um auch unterwegs den Hund mit Wasser versorgen zu können.

III.7 Spielzeug

Am besten bewährt sich Kautschukspielzeug, Beißringe oder Seilspielzeug. Vorsicht bei Stofftieren! Unbedingt Kleinteile entfernen (Verschluckungs-gefahr) und darauf achten, dass die Materialien ungiftig sind. Quietschspielzeug sollte man nicht bei jungen Hunden verwenden. Besser geeignet sind Taue, interaktives Spielzeug aus Holz (mit Suchfunktion), das mit Lohnfutter bestückt wird und Ähnliches.

Auf einen Blick:

Zur Grundausstattung für den Hund gehören Fress- und Wassernapf, ein passendes Halsband oder Brustgeschirr und eine Leine, ein Beißkorb, außerdem Spielzeug sowie ein geeigneter Schlafplatz. „Haltis“ dürfen nur in Kombination mit Halsband oder Brustgeschirr verwendet und beim freien Laufen abgenommen werden. Der Beißkorb muss ungehindertes Hecheln und die Wasseraufnahme ermöglichen. Quietschspielzeug sollte man nicht bei jungen Hunden verwenden.

IV Gesundheit

Analog zu uns Menschen gilt auch für Hunde der Grundsatz: je früher man eine Krankheit erkennt, umso leichter ist sie zu behandeln.

Jede(r) HundehalterIn sollte in der Lage sein, bei ihrem / seinem Hund einfache Gesundheitschecks durchführen zu können. Dazu zählen die Pflege des Fells sowie die regelmäßige Kontrolle der Ohren, der Augen der Zähne und der Pfoten. An diese Kontrollen sollte der Hund langsam gewöhnt werden.

IV.1.1 Fellpflege

Regelmäßiges Bürsten und Kämmen des Felles unterstützt den Hund bei der Fellpflege. Gleichzeitig können Parasiten wie Flöhe, Zecken und Milben rechtzeitig erkannt und entsprechend behandelt werden. Das Fell ist auch ein Gesundheitsindikator. Es ist darauf zu achten, ob das Haar brüchig bzw. stumpf ist oder ob haarlose Stellen auftreten. Auch Juckreiz, vermehrte Schuppenbildung oder schmerzhafte Reaktionen sind Alarmzeichen, die durch TierärztInnen abzuklären sind.

Auch ein noch so gepflegter Hund kann beim Spaziergang von **Zecken oder Flöhen** befallen werden. Die Tiere leiden unter Juckreiz und kratzen sich entsprechend. Zecken können außerdem Borreliose auf Hunde übertragen. In südlichen Ländern übertragen Zecken auch die Krankheit Babesiose auf Vierbeiner. Vor Flöhen und Zecken kann man den Hund vorbeugend mit bei dem Tierarzt / der Tierärztin erhältlichen Mitteln schützen, die man zwischen die Schulterblätter (so genannte spot on-Produkte) tropft. Im Fachhandel sind außerdem Zecken- und Flohhalsbänder erhältlich.

Sieht man Zecken auf dem Hund, kann man diese mit einer in der Tierhandlung erhältlichen Zeckenzange herausdrehen. Keinesfalls sollte man Zecken ausreißen, da dabei die Gefahr sehr hoch ist, dass Kopf oder Füße der Zecke stecken bleiben und Entzündungen hervorrufen. An die Zeckenzange kann man den Hund gewöhnen, indem man diese probeweise im Fell ansetzt und ruhiges Verhalten mit Lob und Leckerbissen belohnt.

Den Hund zu **baden ist nicht notwendig!** Waschen macht die empfindliche Hundehaut nämlich anfälliger für Pilze und Ekzeme. Ist ein Bad doch einmal unumgänglich, weil sich der Hund z.B. in Kot gewälzt hat, ist ein eigenes Hundeshampoo zu verwenden.

IV.1.2 Ohrenkontrolle

Entzündungen des äußeren Gehörganges gehören zu den häufigsten Hauterkrankungen der Hunde. Charakteristische Symptome sind **häufiges Schütteln** des Kopfes und der Ohren, Juckreiz, der sich durch oft wiederholtes **Kratzen** im Ohrbereich zeigt, vermehrte Ohrschmalzbildung, verbunden mit einem stark unangenehmen Geruch sowie Rötung im Bereich des äußeren Gehörganges. Die Ohren des Hundes sollten einmal pro Woche kontrolliert werden. Beim Auftreten einer der beschriebenen Symptome ist unverzüglich tierärztlicher Rat einzuholen. Auf keinen Fall darf Ohrschmalz mit Wattestäbchen entfernt werden.

IV.1.3 Kontrolle der Augen

Die Kontrolle der Augen sollte täglich erfolgen. Dabei kann eingetrocknetes Sekret in den Augenwinkeln mit einem Taschentuch, das mit warmem Wasser angefeuchtet wurde, entfernt werden. Wenn die Augen aber permanent tränen, die Augenränder oder der Augapfel gerötet sind bzw. wenn ein schleimiger oder gar eitriger Augenausfluss festzustellen ist, sollte in jedem Fall eine tierärztliche Kontrolle erfolgen.

IV.1.4 Kontrolle der Zähne

Auch die Zähne müssen regelmäßig kontrolliert werden. Wichtig dabei ist, dass der Hund daran gewöhnt wird, sich seinen Fang öffnen zu lassen. Gesunde Zähne sind frei von Zahnstein und sonstigen Belägen. Das Zahnfleisch sollte eine gesunde rosa Färbung aufweisen. Gelbliche oder bräunliche Verfärbungen der Zähne weisen auf Zahnstein hin, der vom Tierarzt / von der

Tierärztin entfernt werden sollte. Ebenso ist bei Entzündungen des Zahnfleisches, bei Mundgeruch sowie bei offensichtlichen Kauproblemen tierärztlicher Rat einzuholen.

IV.1.5 Kontrolle der Pfoten

Bei der Kontrolle der Pfoten prüft man die Länge der Krallen, die Beschaffenheit der Zehenballen und die Zwischenzehenträume. Die Krallen müssen mit dem Ballen enden, wenn sie darüber hinausragen, sind sie zu lang. Mangelnde Bewegung sowie das hauptsächlich Laufende auf weichem Boden begünstigen das übermäßige Krallenwachstum. Beim Kürzen der Krallen ist Vorsicht geboten, da diese von Blutgefäßen durchzogen sind. Unsachgemäßes Hantieren mit der Krallenzange kann daher leicht zu Verletzungen führen. Die Zehenzwischenräume werden auf Fremdkörper oder Verfilzung untersucht, die Zehenballen ebenfalls auf Verletzungen und abnorme Gewebsbildungen. Im Winter empfiehlt es sich, speziell dann, wenn der Hund auf Straßen oder Wegen mit Streusalz laufen muss, nach jedem Spaziergang die Pfoten mit lauwarmem Wasser zu säubern. Als weitere Schutzmaßnahme kann man die Pfoten bevor der Hund ins Freie kommt, mit einer neutralen Creme, z.B. mit Hirschtalg, einfetten.

Auf einen Blick:

Jede(r) HundehalterIn sollte in der Lage sein, bei ihrem / seinem Hund einfache Gesundheitschecks durchführen zu können. Dazu zählen die Pflege des Fells (Bürsten, Kämmen, Kontrolle auf Parasiten wie Flöhe und Zecken) sowie die regelmäßige Kontrolle der Ohren (vermehrt Ohrschmalz, Kratzspuren?), der Augen (Sekrete?), der Zähne (Zahnstein, Beläge, Entzündungen, Mundgeruch?) und der Pfoten (Ballen, Zehenzwischenräume, Krallenlänge). An diese Kontrollen sollte der Hund langsam gewöhnt werden.

IV.1.6 Akute Krankheitssymptome

Weitere deutliche Hinweise auf eine Erkrankung sind anhaltender Durchfall, harter Stuhl, häufiges Erbrechen, länger andauernde Appetitlosigkeit, Blut in Harn oder Kot, Fieber (die normale Körpertemperatur beim Hund schwankt zwischen 37,5°C und 38,5°C), und Krämpfe. Bei Auftreten derartiger Symptome ist umgehend ein(e) Tierarzt/Tierärztin aufzusuchen und die Ursache abklären zu lassen.

IV.1.7 Analdrüsen

Besondere Aufmerksamkeit ist auch auf die Analdrüsen zu richten. Diese liegen beiderseits des Afters, eingebettet in die Schließmuskeln und münden bei 4 Uhr- und 8 Uhr-Stellung in die Afterrosette. Die Öffnungen der Ausführungsgänge sind etwa stecknadelkopfgroß. Die Analdrüsen produzieren ein für Menschen unangenehm riechendes, fettiges, bräunliches Sekret, das beim Kotabsatz von dem darüber gleitenden Kotstrang aus dem Beutel herausgedrückt wird und den Kot überzieht. Damit wird jedes Kothäufchen zur individuellen Visitenkarte eines Hundes. Ist die natürliche Entleerung der Analdrüsen nicht möglich, kann es zu einem Sekretstau und zu einer Verstopfung der Ausführungsgänge kommen. Erste Anzeichen dafür sind das typische „**Schlittenfahren**“, (dabei rutscht der Hund sitzend mit seinem Hinterteil über den Boden), Juckreiz, sowie häufiges Belecken und Benagen der Analgegend. Wenn ihr Hund ein derartiges Verhalten zeigt, suchen sie umgehend eine(n) Tierarzt/Tierärztin auf. In diesem Stadium ist die Verstopfung der Drüsen noch verhältnismäßig leicht zu behandeln. Wenn diese aber verschleppt wird, kann sich eine für das Tier äußerst schmerzhaft Analbeutelentzündung entwickeln, die oftmals einen chirurgischen Eingriff erforderlich macht.

Auf einen Blick:

Deutliche Hinweise auf eine Erkrankung sind anhaltender Durchfall, harter Stuhl, häufiges Erbrechen, länger andauernde Appetitlosigkeit, Blut in Harn oder Kot, Fieber und Krämpfe. Die Analdrüsen, deren Sekret der innerartigen Kommunikation dient, können verstopfen;

erste Anzeichen sind das typische „Schlittenfahren“, Juckreiz, Belecken und Benagen. Bei Auftreten derartiger Symptome ist umgehend ein(e) Tierarzt/Tierärztin aufzusuchen und die Ursache(n) abklären zu lassen.

IV.1.8 Impfungen

Der betreuende Tierarzt / die betreuende Tierärztin berät die HundehalterInnen auch über Umfang und Zeitpunkt der notwendigen Impfungen. Diese bestehen aus einer Grundimmunisierung sowie aus regelmäßigen Wiederholungsimpfungen und schützen den Hund vor den gefährlichsten Infektionskrankheiten.

Die **Tollwut** ist eine nicht nur für Tiere, sondern auch für den Menschen tödlich verlaufende Viruserkrankung. Die Krankheit wird am häufigsten durch einen Biss übertragen. Besonders tückisch ist dabei die Tatsache, dass der Speichel eines infizierten Tieres schon vor dem Auftreten der ersten Krankheitssymptome infektiös sein kann. Charakteristische Krankheitssymptome beim Hund sind Wesensveränderungen wie Beißwut, Schreckhaftigkeit, extrem zahmes, zutrauliches Verhalten, vermehrter Speichelfluss, Lähmungen und Krämpfe. Die Tollwut unterliegt strengsten veterinärrechtlichen Bestimmungen: Es ist absolut verboten, erkrankte und tollwutverdächtige Tiere zu behandeln. Diese müssen getötet werden. Ein geimpftes Tier, dessen letzte **Impfung** mindestens 4 Wochen und höchstens ein Jahr zurückliegt, kann hingegen nach Zustimmung der Veterinärbehörde quarantänisiert werden.

Die **Staupe** des Hundes ist ebenfalls eine hoch ansteckende Viruserkrankung, die in den letzten Jahren in Europa wieder häufiger auftritt. Sie befällt vorwiegend Jungtiere in den ersten Lebenswochen, aber auch ältere Tiere können daran erkranken. Das Virus wird durch Speichel, Kot und Urin übertragen. Erste Anzeichen der Krankheit sind leichtes Fieber, Appetitlosigkeit und lustloses Verhalten. Man unterscheidet drei Formen der Staupe, deren Symptome nach etwa 2-7 Tagen auftreten. Bei der Darmform stehen Erbrechen und blutiger Durchfall im Vordergrund, bei der Lungenform kommt es zu Husten, Lungenentzündung und Atemproblemen und bei der etwas selteneren nervalen Form zu Gleichgewichtsstörungen, Krämpfen und Lähmungen. Nur die vollständige Grundimmunisierung und jährliche Auffrischungen der **Impfung** bieten einen sicheren Schutz gegen eine Staupeinfektion.

Die **Leptospirose**, eine auch als Stuttgarter Hundekrankheit oder Weilsche Krankheit bekannte, bakterielle Infektion ist nicht nur auf Hunde und Kleinnager, sondern auch auf den Menschen übertragbar. Daher sind hier eine **Schutzimpfung** (Teil der **Grundimmunisierung**) und deren kontinuierliche Auffrischung besonders empfehlenswert.

Die **Parvovirose** oder Katzenseuche ist eine der gefürchtesten Hundekrankheiten, die ohne sofortige intensive Behandlung unweigerlich zum Tod führt (auch Katzen und Frettchen sind gefährdet). Gerade Welpen und jüngere Hunde sind für dieses Virus besonders empfänglich. Die Welpen infizieren sich durch direkten Kontakt mit dem Kot kranker Tiere. Aber auch der Mensch kann mit seinen Schuhen und Kleidung die Erreger übertragen. Die Krankheit ist **besonders ansteckend**. Erste Anzeichen sind Appetitlosigkeit und leichtes Fieber. Danach folgen schwerer Durchfall, der auch blutig sein kann, und Erbrechen. Bei Welpen mit einem Alter von 4-10 Wochen kann als Komplikation eine unter Umständen auch tödlich verlaufende Herzmuskelerkrankung auftreten. Die **Impfung** bietet Schutz und ist Teil der **Grundimmunisierung** im Welpenalter.

Bei der **Hepatitis contagiosa canis (HCC)** handelt es sich um eine ansteckende Form der Leberentzündung, die durch ein Virus verursacht wird. Für Welpen kann die Krankheit zum plötzlichen Tod führen. Bei einem langsamen Krankheitsverlauf lassen sich Fieber, Appetitlosigkeit und Brechdurchfall beobachten. Charakteristisch sind Schmerzen im Bauchbereich. Aber auch die oberen Atemwege können befallen werden. Die Hepatitis contagiosa canis (HCC) kann auch eine Hornhauttrübung verursachen, die bis zur Erblindung führen kann. Die **Impfung** bietet Schutz und ist Teil der **Grundimmunisierung** im Welpenalter.

Die **infektiöse Tracheobronchitis**, auch **Zwingerhusten** genannt, wird durch verschiedene Viren und Bakterien ausgelöst. Hierbei kommt es zu einer Infektion der oberen Atemwege mit starkem Husten. Maßgeblichen Einfluss auf den Krankheitsverlauf haben Stressfaktoren wie etwa ein Wechsel des Tieralters, der Aufenthalt in einem Tierheim oder einer Tierpension. Die **Impfung** bietet Schutz und ist Teil der **Grundimmunisierung** im Welpenalter.

Eine vor allem chronisch verlaufende bakterielle Infektionskrankheit, die durch ihr unterschiedliches Erscheinungsbild schwierig zu diagnostizieren ist, ist die **Borreliose**. Borreliose wird durch Zecken übertragen und kann nach Wochen oder Monaten in Form von erhöhter Temperatur, Lahmheiten, Gelenkschwellungen, Nierenentzündungen und zentralnervösen Erscheinungen auftreten. Es empfiehlt sich auf alle Fälle ein vorbeugender Zeckenschutz und eine regelmäßige Fell- bzw. Hautkontrolle. Wird die Zecke innerhalb von 24 Stunden entfernt, kann das Infektionsrisiko minimiert werden. (In Gegenden mit hohem Infektionsrisiko sollte man seinen Hund durch eine Impfung schützen.)

Neben der regelmäßigen Impfung müssen Hunde auch in regelmäßigen Abständen **entwurm**t werden. Erwachsene Hunde sollen zweimal im Jahr in Absprache mit einem Tierarzt auf etwaige Wurminfektionen untersucht werden – dies erfolgt durch mikroskopische Untersuchung einer Kotprobe.

Auf einen Blick:

Impfungen schützen den Hund vor den gefährlichsten Infektionskrankheiten wie Tollwut, Staupe, Leptospirose, Parvovirose (besonders ansteckend!), Hepatitis contagiosa canis (HCC), und Zwingerhusten. Es erfolgt zunächst eine Grundimmunisierung im Welpenalter, sowie regelmäßige Wiederholungsimpfungen im Erwachsenenalter. Eine Impfung gegen Borreliose empfiehlt sich in Gegenden mit sehr hohem Infektionsrisiko. Zweimal jährlich sollte der Kot des Hundes auf Wurmbefall untersucht und das Tier im Bedarfsfall bzw. vorsorglich entwurmt werden.

V Gesetzliche Anforderungen an die Hundehaltung

(siehe dazu auch Ausbildungsunterlagen Tierschutzrecht)

Hunde sind so zu halten, dass sie Menschen nicht gefährden, Menschen, die nicht im gemeinsamen Haushalt leben, nicht unzumutbar belästigen und fremde Sachen nicht beschädigen.

Die **tierschutzrelevanten Aspekte der Hundehaltung** sind in dem am 1. Jänner 2005 in Kraft getretenen **Bundesgesetz** über den Schutz der Tiere und in der 2. Tierhaltungsverordnung (Anlage 1) geregelt. Ziel des Bundes-tierschutzgesetzes ist der Schutz des Lebens und des Wohlbefindens der Tiere aus der besonderen Verantwortung des Menschen für das Tier als Mitgeschöpf. Jeder, der einen Hund in seine Obhut nimmt, hat nicht nur für ausreichende Ernährung und entsprechende Unterbringung sowie für die notwendige tierärztliche Betreuung zu sorgen. Zusätzlich ist in hohem Maße sowohl auf die art- und rassespezifischen wie auch auf die individuellen Bedürfnisse des Tieres Rücksicht zu nehmen.

V.1.1 Alleine lassen

Hunde sind sehr soziale Lauf- und Nasentiere. Damit Hunde sich wohl und geborgen fühlen, benötigen sie **Bezugspersonen**, zu denen sie Vertrauen aufbauen können! Nichts macht einen Hund unglücklicher als Einsamkeit.

Es ist wohl möglich, Hunde für einige Zeit alleine zu lassen, wenn der Hund daran langsam gewöhnt wurde, dies in einer dem Hund vertrauten Umgebung erfolgt und es sich um eine überschaubare Zeitspanne handelt. Manchmal kann dies für den Hund auch angenehmer sein, als überallhin mitzumüssen. Die meiste Zeit wollen Hunde jedoch zusammen mit Ihren Bezugspersonen verbringen. Der tägliche, ausreichende Sozialkontakt mit den Tieren vertrauten Menschen ist also sehr wichtig. In der 2. Tierhaltungsverordnung wird vorgeschrieben, dass Hunden **mindestens zweimal täglich Sozialkontakte mit Menschen** gewährt werden muss.

V.1.2 Regelmäßiger Auslauf

Hunde sind, natürlich abhängig von der Rasse, von ihrem Alter und von ihrem Gesundheitszustand, sehr **bewegungsaktive** Tiere. Ähnlich wie bei uns Menschen führt mangelnde Bewegung und Übergewicht auf Dauer zu Inaktivität und Bewegungsunlust. Um dem entgegen zu wirken, ist Hunden täglich ausreichender Auslauf zu gewähren. Auslauf heißt Bewegung, gemeinsam mit Herrchen und/oder Frauchen. Einen Hund **allein in einen Garten** zu schicken, und sei dieser noch so groß, ist **keine Alternative zum täglichen Auslauf**.

Hunde „**lesen**“ mit der Nase. Wir Menschen haben auch nicht nur annähernd eine Vorstellung davon, welche Vielzahl von verschiedensten Botschaften ein Hund mit seiner Nase wahrnimmt. Der tägliche gemeinsame Spaziergang dient daher nicht nur der Fitness sondern der Hund sammelt wichtige Informationen über seine Umgebung. Gleichzeitig kann er seinen „Freunden“ durch Setzen von Duftmarken ebenfalls eine Botschaft zukommen lassen. **Bewegung, Schnüffeln und Markieren** sind wichtige Abläufe im Leben eines Hundes.

Gerade **Wohnungshunde**, sind in der Regel vom Welpenalter an darauf trainiert, Harn und Kot im Freien abzusetzen. Bekanntlich nützt man bei der Erziehung zur Stubenreinheit die natürliche Neigung des Hundes, seinen Schlafplatz bzw. seine Höhle sauber zu halten. Die große Schwierigkeit für Welpen besteht darin, die gesamte menschliche Wohnung als Behausung zu begreifen und nicht nur das Zimmer, in dem sich ihr Schlafplatz befindet. Durch häufiges und regelmäßiges Ausführen ins Freie sollten Tiere in ein bis drei Wochen sauber werden.

Auf Regelmäßigkeit und Häufigkeit ist auch bei erwachsenen Hunden zu achten. Wohnungshunden sollte **mindestens vier Mal am Tag** die Gelegenheit zum Harn- und Kotabsatz im Freien geboten werden. Der Gesetzgeber spricht von „mehrmals täglich“.

V.1.3 Wohnungshaltung

Bei Wohnungshunden ist weiters zu beachten, dass die Tiere nur in Räumlichkeiten gehalten werden dürfen, bei denen der Einfall von **natürlichem Tageslicht** sichergestellt ist.

Eine vorwiegende Haltung im Freien, wie z.B. in einem Garten, ist nur dann zulässig, wenn die Tiere dazu auf Grund ihrer Rasse, ihres Alters und ihres Gesundheitszustandes geeignet sind. Weiters muss den Hunden die Möglichkeit geboten worden sein, sich an diese Haltungsform zu gewöhnen und sich anzupassen. Bei einigen Hunderassen mag die Haltung im Freien durchaus angebracht sein. Wer aber seinen Hund nur deshalb aussperrt, weil er ihn in der Wohnung oder im Haus als störend empfindet, sollte sich überlegen, ob für ihn ein Hund wirklich der ideale Gefährte ist.

V.1.4 Haltung im Freien

Werden Hunde im Freien gehalten, so ist ihnen eine Hundehütte zur Verfügung zu stellen. Diese Schutzhütte muss aus wärmedämmendem Material hergestellt sein, dem Hund eine trockene Liegfläche bieten, und so beschaffen sein, dass eine Verletzung des Hundes ausgeschlossen ist. Sie muss so groß sein, dass der Hund sich darin verhaltensgerecht bewegen und hinlegen, gleichzeitig aber den Innenraum mit seiner Körperwärme warm halten kann. Wenn dies nicht der Fall ist, muss die Hundehütte beheizbar sein. Neben der Hütte muss dem Hund zusätzlich ein **wärmegedämmter, witterungsgeschützter, schattiger Liegeplatz** zur Verfügung stehen. Werden Hunde im Freien in Gruppen gehalten, so müssen Hundehütten und Liegeplätze in so großer Zahl zur Verfügung stehen, dass diese Einrichtungen von allen Tieren gleichzeitig genützt werden können. Eine **Ketten- oder sonstige Anbindehaltung, und sei sie nur vorübergehend, ist verboten.**

V.1.5 Zwingerhaltung

Die **dauernde Haltung von Hunden in Zwingern ist verboten.** Der Mindestplatzbedarf, der einem Hund in einem Zwinger uneingeschränkt zu Verfügung stehen muss, beträgt 15 m², für jeden weiteren Hund sind 5 m² vorzusehen. Jeder Zwinger ist mit einer **entsprechenden Anzahl von Hundehütten** und zusätzlichen Liegeplätzen auszustatten. Der **Zwingerboden** ist so auszuführen, dass Flüssigkeiten wie Harn und Wasser leicht abfließen können. Die **Einfriedung** des Zwingers muss **mindestens 1,80 m hoch** und so beschaffen sein, dass sich die Tier nicht verletzen können. An der Hauptwetterseite ist der Zwinger geschlossen auszuführen. Gleichzeitig ist darauf zu achten, dass der Zwinger **ausreichend natürlich beleuchtet** wird und alle Tiere jederzeit und gleichzeitig schattige Plätze aufsuchen können. **Mindestens einmal täglich** ist Hunden entsprechend ihren Bedürfnissen Gelegenheit zur ausreichenden **Bewegung** außerhalb des Zwingers zu geben.

Neben diesen, bei der Hundehaltung unmittelbar zu beachtenden Geboten und Verboten, gibt es eine Reihe von weiteren **gesetzlichen Bestimmungen**, deren Kenntniss für jeden Tierhalter/ jede Tierhalterin von Bedeutung ist.

Dass es **verboten ist, Hunde auszusetzen oder zurückzulassen**, wird jede/r verständnisvolle Tierhalter/Tierhalterin als eine Selbstverständlichkeit ansehen. Ebenso, dass es verboten ist, Tiere ohne vernünftigen Grund zu töten. Weniger bekannt ist das **Verbot, Hunde (und auch Katzen) zur Gewinnung von Nahrung oder anderen Produkten zu töten.**

Der Gesetzgeber verbietet auch **Eingriffe**, die nicht therapeutischen oder diagnostischen Zielen dienen. Unter dieses **Verbot** fallen insbesondere das **Kürzen der Rute** und das **Kupieren der Ohren** (nicht aber Kastration). Auch wenn es der Rassestandard fordert, seit 1.1.2005 sind diese Eingriffe generell verboten!

Hat jemand ein Tier erkennbar **verletzt** oder in Gefahr gebracht, z.B. indem er es angefahren hat, so hat er diesem die erforderliche Hilfe zu leisten. Wenn dies nicht möglich oder zumutbar ist, so hat er zumindest eine Hilfeleistung zu veranlassen.

Ein besonderes Kapitel stellen **entlaufene** Tiere dar. Grundsätzlich sind die zuständigen Behörden verpflichtet, Vorsorge für die Unterbringung und Pflege entlaufener Tiere zu treffen und die in ihrem Wirkungsbereich aufgefundenen Tiere in geeigneter Form kundzutun.

Hat sich nach Ablauf einer **Frist von einem Monat** nach Bekanntmachung des Auffindens des Hundes niemand gemeldet, so kann die Behörde das Eigentum am Tier auf Dritte übertragen. Sollte daraufhin der Eigentümer / die Eigentümerin innerhalb Jahresfrist sein / ihr Eigentumsrecht geltend machen, so wird diesen nur der gemeine Wert des Tieres abzüglich der angefallenen Kosten ersetzt. Der Hund bleibt bei seinen neuen Besitzern.

Auf einen Blick:

Die tierschutzrelevanten Aspekte der Hundehaltung sind in dem am 1. Jänner 2005 in Kraft getretenen Bundesgesetz über den Schutz der Tiere neu geregelt. Unabhängig davon sind Hunde so zu halten, dass sie Menschen nicht gefährden, Menschen, die nicht im gemeinsamen Haushalt leben, nicht unzumutbar belästigen und fremde Sachen nicht beschädigen.

In der 2. Tierhaltungsverordnung wird vorgeschrieben, dass Hunden mindestens zweimal täglich ausreichend Sozialkontakte mit Menschen geboten werden muss. Hunde leiden sehr wenn sie einsam sind; stundenlanges Alleinlassen wird ihrem Bedürfnis nach Sozialkontakten daher nicht gerecht.

Hunde sind bewegungsaktiv und benötigen regelmäßigen Auslauf; der alleinige Aufenthalt in einem Garten ist unzureichend. Wohnungshunden sollte mindestens vier Mal am Tag die Gelegenheit zum Harn- und Kotabsatz im Freien geboten werden.

Werden Hunde im Freien gehalten, so sind ihnen eine ausreichend große Hundehütte und ein wärmegeprägter, witterungsgeschützter, schattiger Liegeplatz zur Verfügung zu stellen. Eine Ketten- oder sonstige Anbindehaltung, und sei sie nur vorübergehend, ist verboten, ebenso die dauernde Haltung in Zwingern.

Es ist weiters verboten, Hunde auszusetzen oder zurückzulassen sowie Tiere ohne vernünftigen Grund zu töten. Auch die Tötung von Hunden und Katzen zur Gewinnung von Nahrung oder anderen Produkten ist verboten. Eingriffe, die nicht therapeutischen oder diagnostischen Zielen dienen, wie das Kürzen der Rute und das Kupieren der Ohren (nicht aber Kastration) unterliegen ebenfalls einem gesetzlichen Verbot.

Hat jemand ein Tier erkennbar verletzt oder in Gefahr gebracht, muss er die erforderliche Hilfe leisten oder veranlassen. Entlaufene Tiere, die von den zuständigen Behörden aufgefunden und untergebracht werden, müssen innerhalb von 30 Tagen vom Eigentümer abgeholt werden, ansonsten kann das Eigentum auf Dritte übertragen werden.

VI Literaturverzeichnis

Engelhardt, W. von; G Breves. *Physiologie der Haustiere*. Stuttgart: Enke, 2004.

Grandjean, D, ed. *Enzyklopädie der Hunde*. Edited by Royal Canin: Aniwa Publishing, 2003.

Grzimek, B. *Enzyklopädie Säugetiere*. München: Kindler Verlag GmbH, 1988.

Jaksch, W; E Glawischnig. *Klinische Propädeutik der inneren Krankheiten der Haustiere*. [Stuttgart]: Verlag Paul Parey, 1976.

Kober, U. *Pareys Hundebuch*: Verlag Paul Parey, 1981.

Koch, T. *Lehrbuch der Veterinäranatomie*. Jena: VEB Gustav Fischer Verlag, 1970.

Ludwig, G. *Praxishandbuch Hunde*: Gräfe und Unzer, 2004.

Niemand, H. *Praktikum der Hundeklinik*. Stuttgart: Parey, 2004.

